

# Bierzig Jahre Israelitischer Lehrer-Verein für Bayern.

1880 — 1920.

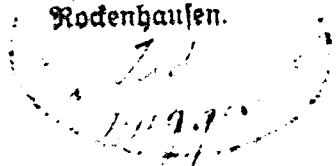
Den Mitgliedern und Freunden unseres Ver-  
eins gewidmet im Auftrage der Verwaltung.

S. Dingfelder  
1. Vorstand.

These images are from the collection of the Library of the Jewish Theological Seminary (JTS). JTS holds the copyrights to these images. The images may be downloaded or printed by individuals for personal use only, but may not be quoted or reproduced in any publication without the prior permission of JTS.

הועתק והוכנס לאינטרנט  
www.hebrewbooks.org  
ע"י חיים תש"ע

1921  
Buchdruckerei L. Blaufus Sohn  
Kochenhäusen.



**Diese Kopie wurde nur zum eigenen  
und persönlichen Gebrauch angefertigt  
(§§ 53, 54 des Urheberrechtsgesetzes  
der Bundesrepublik) und darf nicht für  
gewerbliche Zwecke verwendet werden.**

# Ehrentafel.

## Ehren-Vorsitzender :

Herr Hauptlehrer **H. Goldstein**, Würzburg.

## Ehren-Verwaltungsmitglieder :

Herr Lehrer **S. Fränkel** s. A., München.

Herr Schuldirektor **A. Mandelbaum**, Würzburg.

## Ewige Ehrenmitglieder :

Herr **Basch, Leo**, Landshut.

„ **Salomon Bergmann** s. A., Fürth i. B.

„ **Max Heim** s. A., Frankfurt a. M.

„ **Josef Kronheimer** s. A., Melbourne.

„ **Salomon u. Frau Regina Maier**, München.

„ **M. Ruzbaum**, Landrat und Kultusvorstand,  
München.

„ **Moses u. Mathilde Gärtner** s. A., Unsleben.

„ **Wilhelm Frank**, Gunzenhausen.

„ **Raphael E. Landauer** s. A., München.

„ **Jonas Wezler** s. A., Hauptlehrer in Floß.

## Ehren-Mitglieder :

Herr **Julius Adler**, Rentier, München.

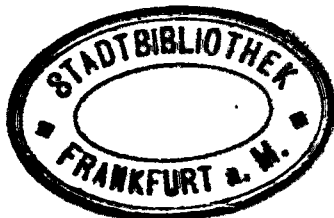
„ **Paul Kahn**, St. Ingbert.

„ **Elias Kronheimer**, München.

„ **Albert Walter**, München.



52/172 x 2



## 40 Jahre „Israelitischer Lehrerverein“.

S. Dingfelder - München.

„Legt fest den Grund, fügt Stein an Stein  
Mit Winkelmaß und Sentel:  
Ihr baut das Haus nicht euch allein,  
Ihr baut es auch dem Entel. (Güll).“

### Rückblick und Ausblick.

Am Rüsttage des Neujahrsfestes 5640 — 20. September 1879 — riefen sechs unterfränkische Kollegen geführt von N. Schwewe-Höchberg die jüdischen Lehrer zusammen, den Grund zu legen zu einem Verein israelitischer Lehrer in Bayern.

Chol Hamoed Sukkos am 6. Oktober 1879 wählten 39 Lehrer der fränkischen Kreise Schuldirektor Ludwig Stern und Präparandenlehrer Schwewe zur Führung ihrer Gemeinschaft — sie waren die ersten Baumeister an dem Hause, zu dem in unermüdlicher Arbeit

Isaak Schlenker J. A. von 1887—1893,  
Hirsch Goldstein von 1893—1913,  
Aron Mandelbaum von 1913—1920,

Stein an Stein fügten. Als fünfter in dieser Reihe will ich am Werke schaffen, das nicht nur uns Schutz und Dach bieten soll, sondern dereinst auch den Enteln. Fußend in der Vergangenheit arbeiten wir für die Gegenwart und suchen vorausblickend kommenden Generationen den Weg zum Ziel zu bahnen.

Die Aufgabe dieser Weibestunden kann es nicht sein, einzelne Daten oder eine chronikartige Geschichte des Lehrervereins vorzuführen, das haben die Chronisten unseres Vereins mir vorausgenommen, da sie als Angebinde zum 25jährigen Jubiläum die Festschrift als bleibende Erinnerung an die erhebenden Julitage 1905 uns schenkten:

„Den Kollegen als Freundes- und Friedensbote,  
Den Jungen als Mentor der Liebe und Treue,  
Den Freunden unseres Vereins als Dankeszeichen.“

An jene schönen Tage will ich anknüpfen, aber nicht um zu klagen: Bajomim hohem baj'man hase — von herrlichen Stunden und Tagen, die entschwinden sind und die wohl unserem Geschlecht nie wiedertehren. Mit Koheleth möchte ich sprechen: „Alles hat seine Zeit,

und nach seiner Zeit geht alles unter dem Himmel vorüber. Es gibt eine Zeit der Geburt und eine Zeit des Todes; eine Zeit des Pflanzens und eine Zeit, da ausgerodet wird, was gepflanzt worden. Eine Zeit des Aufbauens und des Niederreißens, eine Zeit des Lachens und des Weinens. Ewig dauern nur Gottes Werke!"

— — — — — darum:

Rufe nicht: „Ach was ist mir widerfahren! die Tage der Vorzeit waren besser!“ — Fern bleibe uns auch in Notstunden diese Klage. Dem Lehrer, der die junge Saat der Menschheit bestellt, ziemt es hoffnungsfroh nach dunkler Nacht der Sonne zu harren, die seine Knospen zum Blühen und zur Reife bringt. Am Aufbau wollen wir freudig schaffen, und so sei und bleibe unsere Losung: „Am Morgen säe deine Hand — und auch am Abend laß sie nicht ruhen!“ Jugend und Alter schaffen und wirken, wie es die euch gezeigt, die vor uns gelebt und gewirkt!

Mit einem Akte der Dankbarkeit laßt uns nach altjüdischem Brauche beginnen. Weißen wir einen Augenblick stillen Gedentens, ein Maskir Neschomos, den treuen Männern, die im Anfang unseren Bestrebungen Kraft und Arbeit geliehen, die uns Führer und Bahnbrecher gewesen. Ich kann nicht alle die Treuen nennen: Mancher Name müßte angeführt werden, dessen Träger in der Stille gewirkt. Wir gedenken in dieser Stunde in Liebe und Treue der geschiedenen Führer:

Ludwig Stern. Er hat unserem Verein Sagung und Ziel gegeben und war und ist noch heute als fruchtbarer Methodiker den jüdischen Lehrer über Bayerns Grenze hinaus ein Vorbild in Lehre und Leben.

Isaak Schlenker. Sein Grundzug war Güte und Versöhnlichkeit. Unter ihm erweiterte der Verein sein Arbeitsgebiet. — Gleich

Nathan Eschwege war er ein Lehrererzieher, der den älteren jüdischen Kollegen die Wege zum Berufe zeigte. In jugendlicher Begeisterung hat Eschwege — ein vorbildlicher Lehrerführer — den Grundstein zum Lehrerverein gelegt, als die ältere Generation noch abwartend beiseite stand.

Dr. Braunschweiger. Von 1883 an hat er als Kassier die Finanzen unseres Vereins verwaltet, bis der Tod den Abschlußstrich unter das Liebeswerk zog, das er so viele Jahre für unsere Witwen und Waisen besorgt.

Sußmann Fränkel. Am 14. Januar haben wir den Nestor der jüdischen Lehrer, das erste Ehrenmitglied

unseres Vereins zu Grabe geleitet. Bis ins hohe Alter hat er unermülich für unsere Unterstützungskasse geworben. Wir gedenken des ehrwürdigen

Nathan Bamberger, Distriktsrabbiner und Vorstand der israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg, der den meisten von uns die Wege zum Berufe geebnet, der so oft mit väterlich-mildem Gruß unsere Versammlungen eröffnete; wir denken in Dankbarkeit an

Professor Werner, der ein warmes Herz für unsere Nöte hatte.

Wir weihen treue Erinnerung dem Manne, der 30 Jahre lang an der Spitze des Bayerischen Volksschullehrervereins gestanden —

Johann Baptist Schubert, dem Hort des Rechts, dem Kämpfer für die Gleichberechtigung auch der jüdischen Lehrer. Er hatte ein Herz für unsere Sorgen, sein mannhaftes Wort, sein unermüliches Wirken galt allen Lehrern ohne Unterschied des Bekenntnisses. Wir danken ihm die Treue damit, daß wir treu zum großen Bruderbunde stehen: denn Treue gegen Treue ist auch unser Wahrspruch.

Wir gedenken in dieser ersten Stunde der jungen Helden, die auszogen zum Kampfe für das Vaterland und nicht mehr heimkehrten zum schönen Friedenswerk der Erziehung. Eines wenigstens blieb ihnen erspart: Den Undant zu erleben, mit dem Volkstreife, die den Namen des Vaterlandes zum Werke der Zwietracht und der Verfolgung mißbrauchen, jüdische Opferfreude und das Andenken unserer Gefallenen in den Staub ziehen. Im Kampfe um das Vaterland fielen: Strauß-München, S. Löb-Obermoschel, Wegler-Nürnberg, Zeilberger-St. Inghert, Ucko-Schwabach, Simon-Nürnberg, Goldschmidt-Hainsfarth, Friedmann-Leutershausen, Hirschmann-Burgpreppach, David Weinmann-Briesen, Strauß-Geroda, Nuffesser-Adelsdorf.

Schwere Opfer hat auch der Tod von mancher Lehrersfamilie gefordert. Prachtige Söhne, ihres Lebens Stolz und Freude, ihres Alters Hoffnung haben Väter und Mütter auf dem Altar des Vaterlandes geopfert.

Wenn Vügenzungen Israels Treue zum Vaterlande anzweifeln und unser heilig Recht uns verkümmern wollen, dann dürfen wir auf diese Blutzeugen hinweisen. So sind sie nicht tot; ihr Sterben heißt leben. Sie werden weiterleben in treuem Gedenken; denn sie kämpften im Leben für Israels Lehre, im Tode für Israels Ehre!

Ihre Seelen aber sind eingetan in den Bund des Lebens, in den Gefilden der Seligen, darauf sprechen wir: Amen.

Nach der Dankspflicht gegen die Toten erwächst uns die freudig erfüllte Schuld, den Männern zu danken, die lange Jahre für uns gearbeitet und gesorgt: Unserem Ehrenvorsitzenden Hirsch Goldstein, dem Ehrenmitglied unserer Verwaltung Aron Mandelbaum und dem treuen Kassier Abraham Frank. Das Versprechen: Wir alle wollen ihnen gleich unsere Aufgabe erfüllen, dem Lehrerstande zum Nutzen, dem Judentum zur Ehre, wie sie es getan, zu streben in diesem Geiste — darin sei unser Dank eingeschlossen: *Lo hadibur — elo hamaase* — nicht in Worten, sondern in Taten wollen wir Ziel und Zweck unserer Arbeit sehen.

In diesem Sinne legen wir Rechenschaft ab, wie wir den Zwecken unseres Vereins gedient haben.

Ein schwaches Reis haben am Sukkothfeste 1879 jene 35 Lehrer gepflanzt, von denen noch Ehrmann-Friedberg, Eschwege-Thüngen, Falk-Frankfurt, Frankfurt-Würzburg, Gekner-Sammelburg, Goldstein-Würzburg, Gutmann-Heidingsfeld, Hofmann-Rothenburg, die beiden Brüder Kissinger, Marx-Gunzenhausen, Pollat-Marktbreit, Senger-Würzburg, Wechsler-Meschbach, Wolfrom-Kronheim in unsern Reihen stehen.

Einige Zahlen mögen die Entwicklung unseres Vereins veranschaulichen:

	ordentliche Mitglieder	Beiträge der ord. Mitglieder	Unterstützungsteil	Zahl der Empfänger	Leistung der U.-K.
1880:	74	174 Mk.	—	—	—
1890:	126	849 „	80 Mk.	10	940
1900:	163	2798 „	110 „	27	3389
1910:	181	4388 „	200 „	55	11325
1920:	197	11114 „	240 „	60	23604

Seit 1901 leistet der Staat einen jährlichen Zuschuß von 2000 Mk. — eine kleine Summe, von der auf den Anteil ca. 60 Mark trifft — die aber insofern mit Dank zu vermerken ist, als der israelitische Lehrerverein der einzige in Deutschland ist, dem eine staatliche Hilfe zufließt. Ohne die Hilfe unserer außerordentlichen Mitglieder, ohne die Spenden und Stiftungen unserer Ehrenmitglieder hätten wir nur wenig unseren Pensionisten Witwen und Waisen leisten können, für die nur von den Großgemeinden Pflichtpensionen gewährt wurden, diese Aermsten hätten betteln müssen. Schlecht besoldeten vorleitenden Kollegen gewährten wir Zulagen,

seit 1910 Alterszulagen und nahmen Pflichten auf uns, die den Gemeinden oblagen. Kein Ehrenzeichen für die bayerische Judenheit — und darum wollen wir in dieser Feststunde darüber schweigen.

### 1. Gemeinde, Schule und Lehrer

sind nicht zu trennen. Wer den Lehrerstand kräftigt, fördert dadurch die Schule als die wichtigste Einrichtung jeder jüdischen Gemeinde. Ein kräftiger Lehrerstand, frei von den Nöten und Sorgen des Lebens, kann sich allein den Pflichten seines Berufes in Gotteshaus, Schule und Gemeinde widmen — der Jugend Vorbild und Erzieher, den Gemeindemitgliedern Freund und Berater sein. Nur der Lehrer, der ganz und ungeteilt seinen Aufgaben sich widmen kann, unbelastet von Nebengeschäften, die seine Kräfte zersplittern, die ihn zur Übernahme von berufsfremden, oft auch seiner Tätigkeit schädlichen Arbeiten zwingen, nur der Lehrer vermag seinem Melechschomaim — seinem heiligen Wert und damit seiner Gemeinde und dem Judentum zu dienen. Auf dies Ziel richten wir seit dem Erscheinen unserer Denkschrift im Jahre 1908 unentwegt unser Augenmerk.

Rechtliche, soziale und materielle Besserstellung des Lehrerstandes. — Das ist unsere programmatische Forderung, und sie wird es bleiben allen widerstrebenden Gewalten zum Trotz.

Die Erreichung dieses Zieles schmiedet uns zu der Einheit zusammen, sie ließ uns bei allen Vereinigungen finden, die unter Zurückstellung des Trennenden die Einigung der jüdischen Kräfte erstrebten. Wie sollen auch ferner in unsere Reihen die Schlagworte: Alt und jung — liberal und orthodox — zionistisch oder antizionistisch — Verwirrung und Feindseligkeit tragen. Mag jeder seinen Standpunkt für sich wahren, wir im Verein müssen in gemeinsamer Arbeit zusammenhalten, Gegensätze nicht erweitern, sondern überbrücken im Geiste jener goldenen Worte aus Lessings Nathan:

Es strebe von Euch jeder um die Wette  
Die Kraft des Rings in seinem Ring an Tag  
Zu legen! Kommt dieser Kraft mit Sanftmut  
In herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,  
Mit innigster Ergebenheit in Gott — zu Hilf!..

So haben wir mit der Rabbinerkonferenz erstmalig 1908 gemeinsame Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse aufgestellt. Unsere Wünsche wurden wohl in der Presse und im Landtag als berechtigt anerkannt,



die unerbittliche Wahrheit der statistischen Tabellen offenbarte die Not der Kleingemeinden und ihrer Beamten — aber für die Erkenntnis, daß hier soziale Gerechtigkeit, nicht Mitleid und Z'doko helfen müsse, war die Zeit noch nicht reif. Die Denkschrift diente als wertvolles Material, aus dem Heimberger und amtliche Verfügungen reichlich schöpften — aber es blieb bei theoretischem Wohlwollen — die Tat blieb aus. Die Zentralkasse für gemeinsame Zwecke aller Gemeinden, welche die breiten Schultern des K'lal Israel verpflichten sollte, die Not der K'hillos zu tragen, welche die Wohltätigkeit dort ausschalten sollte, wo die Gerechtigkeit das Recht forderte — scheiterte an dem Widerstand der Großgemeinden. Als die Not unerträglich wurde, mußten wir schweren Herzens mit Landesverein und Rabbinerkonferenz an milde Herzen appellieren — und das jüdische Herz war immer zugänglicher als die Köpfe der Juden — es half uns, dort einzugreifen, wo die Not am lautesten nach Hilfe rief. Möge es das letzte Mal gewesen sein, daß wir dort um Z'doko betteln mußten, wo wir Lohn für Arbeit erwarten durften. Z'doko für verfolgte Brüder, für Witwen und Waisen, für die Heimatsuchenden in Erez Isroel, freiwillige Gaben zur Abwehr feindlicher Bestrebungen, zum Kampf für die Gleichberechtigung — als Arbeiter, denen die Gemeinden Israels ihr Bestes anvertrauen, verlangen wir Lohn, der der Bedeutung unserer Aufgabe angemessen ist. Deshalb lehnten wir Bayern den Halberstädter Aufruf bei Anerkennung der guten Absichten so entschieden ab.

Der Wille, zu dem was recht ist, bestimmte auch unseren Standpunkt im Kampf um die Revision des Judenedikts. Wir verhandelten nicht um kleiner Vorteile oder Nachteile willen, wir mußten zu unserem Bedauern gar manchen Freund verlieren, den unser Standpunkt verletzte — aber wir blieben uns und unserer Sache treu, hoffend und in der Gewißheit, daß Recht Recht bleiben muß!

Ein Wort müssen wir auch dem Landesverein israelitischer Kultusgemeinden widmen, der seine Hauptaufgabe in der Unterstützung leistungsunfähiger Kultusgemeinden sah und i. J. 1894 zu diesem Zwecke gegründet wurde. Seit etwa 15 Jahren gehörten die Kollegen Goldstein, Mandelbaum, Waldbott und ich dem Ausschuß an und wir konnten uns überzeugen, daß unter Männern wie den verewigten Vorständen Gunzenhäuser, Josephthal und Diner, den Unterstützungsreferenten Lebrecht, Gallinger und Gombich, wie auch den jetzt an der Spitze stehenden

Herren Professor Frankenburger und Rosenzweig versucht wurde, der Not zu steuern. Aber die aus freiwilligen Beiträgen fließenden Einnahmen gingen zurück. Die Zahl der Unterstützung nachsuchenden Gemeinden stieg von Jahr zu Jahr — die Anteile wurden so klein, daß von einer Hilfe nicht mehr gesprochen werden konnte, sondern von Almosen im Durchschnitt von 50—80 Mk. Wir Lehrer wollen nicht undankbar die Bemühungen des Landesvereins vergessen — aber auch seine Bestrebungen und der geringe Erfolg beweisen uns, daß mit den unzulänglichen, von der Stimmung der Geber abhängigen Mitteln der Z'doto den Gemeinden und ihren Beamten nicht zu helfen ist. — Nur die Zusammenfassung der finanziellen Kräfte aller Gemeinden und die wechselseitige aus dem Solidaritätsbewußtsein und der Heimatliebe geborenen Umlagepflicht, der sich jeder Jude unterwirft, kann die Not der Gemeinden, die Hungerlöhne der in den Kleingemeinden ausharrenden Beamten, die Bettelalmosen, die wir für unsere dienstunfähigen Religionslehrer, für die Witwen und Waisen von Haus zu Haus heischen, beiseitigen und dauernde Hilfe schaffen.

So umschrieben wir die Aufgaben unserer äußeren Politik und das Ziel — unsere und der Gemeinden einzige Hoffnung — wir gründeten sie auf die Schaffung eines Verbandes der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern. Ich darf daran erinnern, daß Kollege Oppenheimer-Laudenbach, damals Leutershausen, bereits auf den Generalversammlungen von 1891 und 1892 zu Würzburg über die Gründung einer solchen Vereinigung referierte und zu meinen liebsten Erinnerungen einer lang zurückliegenden Präzeptorenzeit gehört es, daß ich damals meine Jungfernsrede diesem Ziele widmete. Was wir in der Jugend ersehnt und erhofft, es ist unter der Not der Zeit dank der mühevollen, zielsicheren und weitblickenden Politik eines der besten und treuesten Söhne unseres Volkes, des Oberlandesgerichtsrats Dr. Neumeyer zur Wirklichkeit gereift — und uns allen wird die Stunde unvergeßlich bleiben, da in Nürnberg sich Gemeinden, Rabbiner und Lehrer, Orthodoxie und Neologie begeistert zu der Einheit und Einigkeit bekannten, die die Verfassung umschreibt:

Gemeinden und Vereinigungen von Gemeinden bilden einen Verband mit dem Rechte einer öffentlichen Körperschaft — Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden.

Ich darf als unsern Standpunkt auch hier das Gelöbnis wiederholen, das ich an jenem denkwürdigen 20. April im Namen der jüdischen Lehrer abgelegt:

„Der Israelitische Lehrerverein bekennt sich zu den Gedanken, die in so klarer Weise die Verfassung des Verbandes als Aufgabe umschreibt . . . . Wir jüdischen Lehrer wollen das Auge auf das große Ganze richten und keinerlei Forderungen stellen, auch wenn sie uns heute erreichbar wären, an denen das Zustandekommen des Verbandes scheitern könnte.“

Nun ist es eure Aufgabe, liebe Kollegen, meinem Gelübde die Tat folgen zu lassen: „Werbet, daß eure Gemeinden als tätige Glieder dem Verband sich einfügen!“

## 2. Lehrerbildung.

In kurzen Zügen habe ich einen Rückblick auf unsere äußere Politik geworfen in den letzten 40 Jahren, mit einem Wunsch, einem Ausruf zeigte ich unsere Zukunftsarbeit an. Arbeit ist unsere, wie des deutschen Volkes einziger Weg aus der Trübsal der Gegenwart. Zu dieser Arbeit müssen wir, muß der junge Nachwuchs unseres Standes das Rüstzeug mitbringen. So beantworten wir uns die erste Frage: „Welcher Vorbildung bedarf der jüdische Lehrer für seinen Beruf?“ Die gleiche, wie jeder Volksschullehrer und dazu eine Spezialvorbildung auf dem besonderen Gebiete, das ihm die Gemeinden übertragen in Gotteshaus und Schule — als Vorbeter und Religionslehrer. Es sind keine neuen Forderungen, sondern die gleichen, die wir seit 40 Jahren aufgestellt. Ihnen verdanken auch die jüdischen Lehrerbildungsanstalten ihre Entstehung und die Berechtigung ihrer Existenz. Wir stehen heute noch auf dem Standpunkt, daß jeder jüdische Lehrer den gleichen Bildungsgang durchlaufen muß wie der Volksschullehrer. Vor ca. fünfzig Jahren gab es in Bayern eine erhebliche Zahl jüdischer Religionslehrer, die auf einer östlichen Jeschibah vorgebildet, mehr schlecht als recht, nicht beschwert von methodischem Wissen, oft ohne die elementarsten Kenntnisse der deutschen Sprache als Lehrer, Vorbeter und Schochtim angestellt waren. Sie mögen als Chajonim und Schochtim dank gründlicher hebräischer Kenntnisse an ihrem Plage gewesen sein, als Lehrer und als Führer ihrer Gemeinden waren sie ungeeignet, ja oft zum Gespötte der Jugend und des Alters. Mit der Gründung der israelitischen Lehrerbildungsanstalt durch Seligmann Bär Bamberger j. A. und dem Ausbau der Talmund-Thora-Schulen in Höchberg und Burgpreppach zu Präparandenschulen, in denen durch Thora im Derech erez — durch religiöse und profane Ausbildung zahlreiche

jüdische Lehrer erzogen wurden, verschwanden diese oft fragwürdigen Lehrerbeamten und machten einer neuen Lehrergeneration Platz. Die Gemeinden hatten den Vorteil und auch die kleinste Kehillo suchte sich einen „seminaristisch vorgebildeten Lehrer“. Der neuesten Zeit erst verdanken wir das zweifelhafte Glück, daß auch bei uns eine Art Religionslehrer geschaffen wurden, die nach kurzer Vorbereitung eine Prüfung vor einem Rabbiner ablegten. Pfalz und Oberpfalz wurden im Jahre 1912 mit neuen Vorschriften über die Prüfung solcher Notstandslehrer beglückt. Eine Umfrage bei sämtlichen Rabbinern ergab, daß „seminaristisch gebildete Lehrer wohl vor den durch eine Schnellpresse hergestellten den Vorzug verdienen“ — aber die praktischen Bedürfnisse der Kleingemeinden verlangten angeblich solche Ersatzmittel und zwei Jahre vor dem Kriege, der Produkte mit dem ominösen Vorwort „Ersatz“ in Mengen schuf, beschenkte die Min.-Entschl. vom 24. Januar 1912 Bayerns Gemeinden mit Ersatz-Religionslehrern. Eine Beschwerde des Lehrervereins hatte keinen Erfolg, sowenig als die Proteste, die in der freien Lehrer- und Kantorenzeitung gegen die Herabsetzung der Lehrerbildung erhoben wurden. Die Revolution brachte die Trennung von Staat und Kirche, die ja für die israelitischen Religionslehrer schon vorher insofern bestand, als der Staat sich niemals um ihre Rechte, höchstens um ihre Pflichten kümmerte. Der mangelnde Nachwuchs an jüdischen Lehrern, die Flucht tüchtiger Kräfte aus dem Berufe, unsere Forderung nach Einreihung der Gemeindebeamten in die staatlichen Gehaltsklassen und der Widerstand der Gemeinden gegen diese Gleichstellung wird mehr und mehr die Reihen der seminaristisch gebildeten Lehrer lichten — an ihre Stelle wird der genügende Talmudbessessene aus dem Osten treten — die Gemeinden werden dann jährlich 2000, vielleicht auch 3000 Mk. ersparen — aber den Schaden wird die Jugend haben. Wir Lehrer werden deshalb auch für die Folge nicht im eigenen Interesse, sondern in dem der Gemeinden für unseren Nachwuchs die gleiche Ausbildung verlangen, wie sie der Staat für die Volksschullehrer vorschreibt. Wir werden darüber hinaus eine religionswissenschaftliche Vorbildung erstreben, die dem Religionslehrer als religiösem Führer und Berater notwendig ist, eine kantonale Vorbildung, die ihn befähigt, einen erhebenden, die Gemeinde veredelnden Gottesdienst einzurichten. Wir verlangen nicht bloß Rechte, wir erstreben eine Berufsbildung die uns jähig macht in Schule, Gotteshaus und Gemeinde unsere

Pflichten in vorbildlicher Weise zu erfüllen. Einig ist die ältere Lehrer- generation mit den Junglehrern, von deren idealem Streben die Arbeitsgemeinschaft Zeugnis ablegt — gegründet zur Weiterbildung und Bervollkommnung im Berufe. In dieser idealen Aufgabe werden auch die Rabbiner mitwirken; denn auch die geistlichen Führer der Gemeinden und Distrikte werden mit uns das gleiche Streben haben, daß auch in die kleinste Gemeinde ein tüchtiger, berufsbegeisterter Lehrer gehört. — —

Welcher Wirkungskreis ist dem so für seinen Beruf gerüsteten Lehrer geöffnet? Die Frage nach der geeignetsten Erziehungsform für die jüdische Jugend beschäftigte gerade auch in Würzburg, wie in den Großgemeinden alle Kreise. Zu ihr haben auch die berufenen Jugenderzieher Stellung zu nehmen. Die Frage lautet für uns:

### 3. Volksschule oder Religionschule?

Die Entscheidung darüber, welche der beiden Schulen den Vorzug verdient, haben die Erziehungsberechtigten, haben die Gemeinden zu treffen. Ich kann mir nicht versagen, aus einem Leitartikel des „Israel. Familienblatt“ die Antwort anzuführen, die Regierungsrat Hans Goslar auf die Frage gibt „Eine jüdische Einheitsfront in Deutschland?“

„Niemals werden wir es dahin bringen, unsere Jugend zu retten und sie vor dem Hineingleiten in die Sphäre völliger Uninteressiertheit und seelischer Nichtverbundenheit mit dem Judentum im besten Falle, in die Regionen offenen, opportunistischen Abfalls im anderen Falle zu bewahren, wenn wir nicht schon inmitten des Gartens ihrer Kindheit den Baum jüdischen Lebens pflanzen. Nicht in ein oder drei „Religionsstunden“ oder einem Bar-mizwah-Unterricht ist das möglich: wie können wir Kindern, die heute aus meist ganz unjüdischen Häusern kommen und die auf Schritt und Tritt, in der Jugendliteratur, im Geschichts- und Literaturunterricht mehr oder minder starken christianisierenden und entjudaisierenden Strömungen ausgesetzt sind, deren ganzes Leben sich im unjüdischen, ja antijüdischen Milieu abspielt, wie können wir ihnen Judentum übermitteln, zumal Judentum ja nicht nur Religionslehre oder nur Volksgeschichte, sondern beides, Welt- und Lebensanschauung, Gott- und Menschen-tum, zugleich ist, etwas, das den ganzen Menschen packen und ergreifen soll! Unmöglich! Wir werden nicht eher unsere Jugend halten und gewinnen, nicht eher sie aus „irrlüchterierenden“ Menschen ohne Kenntnis ihrer selbst

zu Vollmenschen und Volljuden machen, als bis die deutschen Juden den Mut und die Einsicht haben werden, das zu tun, wozu sie die Weimarer Verfassung unserer jungen deutschen Republik ermächtigt: jüdische Volks- und Mittelschulen zu fordern und zu bauen!"

Wir danken es dem Manne, der schon so oft seine Feder in den Dienst der Wahrheit gestellt, daß er als Nichtlehrer sich für die von weiten Kreisen der jüdischen Intelligenz verleugnete jüdische Schule als Eideshelfer uns zur Seite stellt. Wir jüdischen Lehrer stehen einmütig auf dem Standpunkte, daß aus Gründen der Gleichberechtigung, der Erziehung zum Judentum, der harmonischen sittlich-religiösen Bildung der Jugend, aber auch aus finanziellen Gründen die jüdische Volksschule dem Notbehelf der Religionschule vorzuziehen sei; denn nur die jüdische Volksschule vermag den religiösen Geist des Hauses und der Gemeinde der heranwachsenden Generation zu vermitteln, nur die jüdische Volksschule kann harmonisch alle Seiten des Geisteslebens pflegen und den Zwiespalt zwischen religiösem und profanem Wissen überbrücken, die jüdische Volksschule bewahrt die zarten Seelen unserer Kinder vor den Neußerungen des Judenhasses, dessen Gift und Schmutzflut auch vor der wehrlosen Schuljugend nicht stille hält, die jüdische Volksschule hat im verfloffenen Jahrhundert an der politischen und sozialen Befreiung der Juden dadurch ein wesentliches Verdienst, daß sie an der geistigen und sittlichen Erziehung der älteren Generation wie keine zweite Gemeindeeinrichtung schaffte, die jüdische Volksschule behält auch heute den Anspruch die einzige Erziehungsform für jüdische Kinder zu bleiben, so lange trotz Revolution und Reichsschulgesetz in Bayern und Pfalz die christliche Schule durch Gesetz, Lehrgang, Lehrbücher und durch den Ausschluß aller nicht auf dem Boden des christlichen Bekenntnisses stehenden Lehrkräfte die einzig zugelassene Schulform ist und bleiben wird. Der Name „Simultanschule“ ist ein Mäntelchen zur Verschleierung der Tatsachen. Auch dafür will ich den Beweis antreten. Nicht an der Hand gesetzlicher Bestimmungen und der eindeutigen Beschlüsse des Landtages, die auch die vorübergehende Verwendung israelitischer Lehrer an allen Volksschulen mit Ausnahme der jüdischen Sondernonfessionsschulen ausschließen, sondern an unzweifelhaften Belegen aus dem Gebiet der wissenschaftlichen Pädagogik. Ich zitiere nicht persönliche Bekenntnisse, sondern offizielle Kundgebungen führender Pädagogen, die im Auftrag und unter Zustimmung des

Bayerischen Volksschullehrervereins ihre Postulate aufstellten. Peter Zillig, der tiefgründende Erziehungspädagoge, Mitglied des Landeslehrerrates, forderte in seinem programatischen Vortrag, gehalten auf der Vertreterversammlung des Bayerischen Volksschullehrervereins am 28. August 1920 in Augsburg „Die innere Einheit aller Lehrenden“ — eine Einheit, die alles Wertvolle jüdischen Ursprungs ausschließt: „Von außerordentlicher Wichtigkeit ist es, daß die Religion, unsere, die christliche Religion, in der Auffassung der menschlichen Bestimmung mit der Ethik vollkommen einig geht. . . . .“

Aus der Übereinstimmung zwischen Ethik und Christentum in der Deutung des Sinnes vom Menschenleben folgt unmittelbar die Übereinstimmung zwischen beiden in der Deutung des Sinnes der Erziehung. Wie nach der Ethik der wahrhaft freie, so ist nach der Religion Christus das Ziel der Erziehung.“ („Bayer. Lehrerztg.“ Nr. 43 Seite 362.) Albert Guth beantwortet in der „Lehrerzeitung“ Nr. 4, Seite 19 im Auftrag des Bildungsausschusses des Bayerischen Lehrervereins die Frage der religiösen Erziehung:

„Diese Frage berührt sich mit dem letzten Hauptthema, das der Bildungsausschuß in Vorschlag bringt: Die Verknüpfung des Religionsunterrichts mit den übrigen Unterrichtsgegenständen. Es widerspricht dem protestant. Prinzip von der Weltdurchdringung, wenn der Religionsunterricht beziehungslos neben dem „weltlichen“ Unterricht steht; andererseits kann gerade das Allerwertvollste in der Religion, das persönliche religiöse Erleben, nicht stundenplanmäßig festgelegt werden; es ist sehr gut möglich, daß eine weihewolle Natur- oder Erdkundestunde ein religiöses Erlebnis schafft, um das sich die Religionsstunden vergeblich bemühen. Soll ein solcher Höhepunkt im Schulleben in rechter Weise auswirken, soll der religiöse Stoff Wurzeln fassen in den Kinderköpfen, dann muß das Fachlehrersystem aufgehoben werden, das jetzt die vom Pfarrer gegebene Religionsstunde vom Unterricht des Lehrers trennt, dann muß der ganze Religionsunterricht in der Hand des Klasselehrers vereinigt werden, biblischer Geschichts- und Katechismusunterricht (oder was an dessen Stelle zu treten hat.) Ob eine solche Vereinigung praktisch durchführbar erscheint, welche Maßnahmen sonst eine innigere Verknüpfung von Religions- und anderem Unterricht, ja noch mehr, eine religiöse Durchdringung des gesamten Unterrichts, zu fördern geeignet sind — das sind Fragen, die in den Arbeitsgemeinschaften zur Lösung kommen müssen.“

Wenn für das christliche Kind die christliche Schule und Erziehung recht ist, so ist für das jüdische Kind die jüdische Schule und Erziehung billig und unser ceterum censeo ist und bleibt:

Schafft jüdische Volksschulen! Der Gleichberechtigung der jüdischen Volksschule und der an ihr wirkenden Lehrer galt denn auch unsere unermüdlige Arbeit.

Als am 12. Juni 1914 die jüdischen Volksschullehrer durch eine Denkschrift von Angestellten des Staates zu Kultusbeamten der Gemeinden degradiert werden sollten, erhob die Verwaltung des Lehrervereins lebhaften Protest. In einer ausführlichen Denkschrift wurde das Unrecht nachgewiesen, das in der Belastung der Gemeinden und der Entlastung des Staates von hundertjährigen Verpflichtungen bestand. Rabbinerkonferenz und Landesverein liehen uns ihre Mithilfe, in langwierigen Konferenzen mit den Referenten und Parteiführern versuchten wir die Meinungen zu klären — da kam der Krieg. Jüdische Lehrer, die nicht im Dienst der Waffen standen, wurden als Lehrer an katholischen, protestantischen, gemischten Volksschulen verwendet — und erfüllten auch hier ihre Pflicht, ja mehr als ihre Pflicht ohne Anspruch auf Entlohnung und auf Dank.

1918 erschienen Entwürfe eines Volksschullehrergesetzes und eines Schulbedarfsgesetzes, die die rechtliche Gleichstellung der israelitischen Volksschullehrer brachten. Es würde zu weit führen, hier darauf einzugehen, wie wir in einer Reihe von Eingaben einzelne Verbesserungen erstrebten und erreichten, wie aber alle unsere Bemühungen, dem jüdischen Lehrer die Anstellung an Simultanschulen zu verschaffen, an dem Widerstand des Zentrums scheiterten; die Simultanschule hat auch 1920 noch wie 1873 christlichen Charakter.

Die jüdischen Volksschulen aber in den Kleingemeinden sterben trotz des guten Willens der Staatsregierung aus. Parteiinteressen, politische Kurzsichtigkeit, Unbelehrbarkeit der Eltern stehen der Gründung jüdischer Volksschulen dort entgegen, wo sie lebensfähig wären — und nur ein großer Erfolg war uns in Würzburg beschieden. Doch wollen wir den Mut nicht verlieren.

Die jüdische Volksschule ist und bleibt unser Ziel! Solange es uns nicht erreichbar ist, dienen wir in Treue der Religionschule.

Lange zurück liegt die Zeit, die uns Muße gab, auf unseren Versammlungen unter Zurückstellung materieller und sozialer Sorgen uns fast ausschließlich mit metho-



dischen und pädagogischen Fragen zu beschäftigen. Reiche Anregungen brachte jeder nach Hause und in den Schulstuben unserer Gemeinden reiften die Samentörner, von erfahrenen Kollegen gesät — zur Ernte. Das Seminar ist nun einzig die Pflanzstätte und das Versuchsfeld für neue Wege des Unterrichts; den Bezirkskonferenzen, die unsere Junglehrerschaft ins Leben gerufen, fällt die Vertiefung und Erweiterung methodischer Erkenntnisse zu. Arbeitsteilung bedeutet hier die einzige Möglichkeit fruchtbringenden Gedankenaustausches; Landesverein und Mitgliederversammlung werden auf Jahre hinaus das Problem der sozialen, rechtlichen und materiellen Sicherung des Religionslehrers — und ich möchte das Gebiet erweitert sehen — des jüdischen Gemeindebeamten in den Mittelpunkt zu stellen haben. Sind wir in den letzten Jahren vorwärts gekommen? Ich bekenne: Ja! Aber der Aufgaben sind noch so viele, der erreichten Etappen sind es wenige, das Ziel liegt so fern, daß dem, der als Führer die Haupt Sorge und Verantwortung trägt, oft bange werden möchte: Kann ich es schaffen? Ja, wir können, wir werden es schaffen, wenn Ihr alle mitwirkt, jeder an seinem Plaze!

Was haben wir erreicht, seit unsere Denkschrift ihre grellen Schlaglichter im Jahre 1908 über die Notlage der jüdischen Gemeindebeamten ins Land warf?

Sie brachte Kenntnis der Lage und daraus reiste langsam den Behörden, den führenden Männern und den vereinzelt Körperchaften die Erkenntnis, daß hier Hilfe notwendig sei, aber nicht mit kleinen Mitteln; einem großen Hilfswert stand die Zerplitterung der bayerischen Judenheit entgegen, an Kirchturmsinteressen scheiterte die Revision des Judentakts, auch die Zentralkasse; die Arbeiten Frankenburgers, von Strauß und unserem Oppenheimer, wie das tiefgründige Referat zur Abänderung des Edikts von Neumayer, Sigmund Fränkels Studie über israel. Kultussteuern in Bayern übernahmen die Forderungen der Denkschrift und erkannten die rechtlichen Verpflichtungen der Gesamtjudentchaft zur Erfüllung an. Der Wahrheit war die Gasse gebahnt.

Da kam uns erste Hilfe und Rettung von einer Seite, von der wir sie nicht erhofft.

Am 15. Juli 1916 trat das neue Beamtenbejoldungsgejes in Kraft. Der durch das Gejes geschaffene Versorgungsverband gab auch den Kultusgemeinden die Möglichkeit, ihren Angestellten Ruhegehälter, Witwen- und Waisengeld ohne große Belastung der Steuerpflichtigen

zu gewähren. Gemeinsam mit dem Landesverein forderten wir die Kultusgemeinden zum Eintritt in den Verband auf und wohl die meisten Kultusgemeinden folgten der Anregung. Noch 1910 waren von 125 Religionslehrern 98, von 35 Kultusbeamten 31 ohne jeden Pensionsanspruch, heute wird die Zahl der Gemeindebeamten ohne Versorgungrechte verschwindend sein.

Die Aufnahme in den Versorgungsverband ist aber nicht bloß für die Zukunft des Beamten von Vorteil, sie erleichtert auch die Gewährung einer festen Anstellung, die meist daran scheiterte, daß die Gemeinden Pensionslasten fürchteten. Sie nahm die Schmach des vierteljährlichen Kündigungs-Unrechtes, unter dem jede Schaffensfreude gelähmt wurde. So bedeuten uns die sozialen Vorteile dieses Gesetzes mehr noch als die materiellen. Die Beamten der jüdischen Gemeinden, ihre Witwen und Waisen sind von nun an nicht mehr auf die kleinen, beschämend dürftigen Unterstützungsanteile der Hilfskassen angewiesen; sie müssen denen zu gute kommen, die, ehe das Gesetz in Kraft trat, in den Ruhestand traten. Mit den Jahren werden wir daran denken können, die Mittel, welche unseren Hilfskassen zufließen, für andere Zwecke frei zu machen; besonders jenen erhöhte Pensionen zu gewähren, die ohne gemeindliche und staatliche Bezüge auf die Hilfe des Lehrervereins allein angewiesen sind.

Keine Gemeinde aber sollte einen Beamten finden, die den Beitritt zum Verband ablehnt und damit bekundet, daß sie nicht gewillt ist, eine soziale Pflicht zu erfüllen, die auch der kleinste Privatbetrieb nicht ablehnt.

Ein Ziel, das unsere Denkschrift aufstellte: Gleichen Ruhegehalt und gleiche Hinterbliebenenfürsorge für den Religionslehrer wie für den Volksschullehrer, haben wir erreicht — Gott sei Dank, Boruch meschane hoitim, gelobt der, der die Zeiten ändert — — — aber noch haben nicht allenthalben die Männer, die an der Spitze der Gemeinden stehen, den Geist der neuen Zeit verstanden. So liberal und demokratisch der Jude im politischen Leben denkt und handelt, in den Gemeindestuben herrscht noch vielfach das Altväterprinzip, den Lehrer und Beamten in dem Abhängigkeitsverhältnis zu erhalten: Meschubodim hojinu —, denen gern der und jener Hausvater zum Festtag und zu einer Familienfeier freiwillige Gaben reichte, dem aber die Gesamtheit der Hausväter — die Kehillo — das Recht auf Gehalt der Vorbildung, der Arbeit und Bedeutung des Amtes entsprechend verweigerte.

40 Jahre Lehrerverein haben leider wenig an diejem Unrecht geändert. Die Schuld lag an uns allen. Wir haben auf Mitgliederversammlungen geredet, Referate über die Notlage gehalten, den Versicherungen von Männern außerhalb unserer Reihen gelauscht, die alle Achtung für den Stand, Wohlwollen und Verständnis für unsere Not hatten, wir haben Beifall gespendet und Resolutionen gefaßt — sie auch wohl in der Presse bekannt gegeben. Wir schrieben uns auch die Finger wund über Lehrerproletariat und Lehrereleid; uns fehlte jedoch der Mut, dem Worte die rettende Tat folgen zu lassen. Das ist die bittere Wahrheit, die wir in dieser Stunde der rückschauenden Besinnung nicht unausgesprochen lassen dürfen.

Passives — leidendes und geduldiges — Abwarten, daß uns Hilfe komme von anderer Seite. — „Wir wollens abwarten!“ Das war das Wort, hinter das sich die Bequemlichkeit, die Teilnahmslosigkeit, oft auch die Selbstzufriedenheit derer verschanzte, die auf besserer Pfründe saßen — Furcht vor dem Kampfe, Feigheit und Angst vor drohendem Unwillen und vor Maßregelungen hemmten gemeinsames Vorgehen im Dienst des Gesamtmohles.

Wir warteten allzulange, bis ein neues Geschlecht heranwuchs, gereift in der Not der Zeit und in der Not des Berufes, bis die Familien nicht mehr mit dem Bettlerlohn bestehen konnten und die Besten und Tatkräftigsten aus unseren Reihen flüchteten. Da wurden wir reif zur Tat!

Normalvertrag! — es war die Tat, die helfen sollte. Er ist nichts Neues. Schon vor 20 Jahren hatte der D. J. G. B. ihn geschaffen, die Forderungen und Rechte in §§ fein säuberlich untergebracht — auch wir im B. Israel. Lehrerverein haben so einen Vertrag beraten und den Gemeinden und Lehrern empfohlen. Auf schönem weißen Papier — es war noch Friedensware — gedruckt ruht er noch irgendwo. Was half der schönste Vertrag, wenn die Männer fehlten ihm Geltung zu erzwingen? Solche Männer haben wir nun Gottlob in unseren Reihen, und denen, die es früher nicht wagten, haben Optimisten und Idealisten gezeigt, daß zum Weg auch der Wille der Gefolgschaft gehört. Wir müssen auch die Launen und Trägen zwingen, die nicht „Ja“ und „Nein“ sagen, die den anderen die Arbeit lassen, sich die Finger zu verbrennen und ihnen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, — auch sie müssen

heraus aus dem Indifferentismus und fragen sie bange: „Im en ani li, mi li?“ Wenn ich nicht selbst schaffe, wer schafft es für mich? und meinen die Vorstandschaft, der lerne: „Selbst ist der Mann, nur der Meschubod fürchtet die mannhafte Tat!“ Wir verlangen gleich den Volksschullehrern Einreihung in die Gehaltsklassen, in die wir nach Vorbildung und Wichtigkeit des Dienstes gehören.

Mit unangebrachter Uengstlichkeit und Rücksichtnahme auf die mangelnde Bereitwilligkeit der Kleingemeinden haben wir im Januar 1920 unsere Verträge auf Zahlen eingestellt, tief unter dem Mindestbedarf des Lebens. Der Fehler muß bekannt und darf nicht wieder gemacht werden. Ueber das „Wie“ soll in dieser Festversammlung nicht gesprochen werden, aber ein Gutachten einer Kleingemeinde an das Ministerium sei hier zum Beweise angeführt, daß soziales Empfinden sich Bahn bricht: es ist ein Kulturdokument, das verdient ans Licht der Sonne zu kommen.

Laudenbach b. Karlstadt, den . . . Sept. 1919.  
An das Bay. Staatsministerium für Unterricht u. Kultus.  
Betreff: Die Bezüge der isr. Religionslehrer, hier Eingabe der israel. Kultusgememeinde Laudenbach b. Karlstadt auf W.-G. vom 16. Juli 1919 Nr. 22036.

Das Bez.-Amt Karlstadt sandte uns mit Entschließung vom 28. Aug. ds. Jrs. eine Entschließung des Bayer. Staatsmin. für Unterricht und Kultus vom 16. Juli ds. Jrs. Nr. 22036. Es wird uns darin nahegelegt, die Bezüge für den Religionslehrer der Zeit entsprechend in Einklang zu bringen.

Bei uns hat diese Maßnahme des Ministeriums und die darin bekundete Fürsorge für unseren Beamten eine warme Aufnahme gefunden. Aber auch die isr. Kultusgemeinden sind zum größten Teil notleidend. Mit dem besten Willen können sie dem Wunsche des Staatsministeriums nicht nachkommen.

Es sei uns gestattet, unter Betonung der hiesigen Verhältnisse die allgemeine Notlage der israel. Kultusgemeinden darzutun und daran die Bitte anzuschließen, Vorschläge allgemeiner Art in Erwägung bringen zu dürfen, welche bei entsprechender Unterstützung und Belehrung seitens des Ministeriums den israel. Kultusgemeinden wie ihren Beamten entgegenkommen.

Unser Religionslehrer hat jetzt mehr als 30 Dienstjahre. Bei Uebernahme der Stelle am 5. Mai 1905

übernahm er die gleichen Einkommensverhältnisse wie sein Vorgänger und Schwiegervater: Jährl. Gehalt 600 Mt. Dazu Gebühren für Schächten und andere freiwillige Spenden der Einzelmitglieder als Bezahlung für rituelle Dienste, die, weil freiwillig, in dem Ergebnis nicht festgestellt sind, nach Schätzung und Herkommen 1200 Mt. betragen werden. Es wird außerdem freie Wohnung im Schulhause und 70 Mark Entschädigung für Beheizungsmaterial für Schule und Wohnung gewährt.

Die Kultusgemeinde hat ohne äußere Anregung das (Gehalt am 17. Sept. 1916 auf 900 Mt. und am 24. Aug. ds. Jrs auf 1200 Mt. erhöht; außerdem für Entschädigung des Beheizungsmaterials statt 70 Mt. nunmehr 200 Mt. festgelegt.

Diese Ausgaben belasten unser Budget mit den anderen Ausgaben statt mit 180 Proz. nunmehr mit 200 Proz. der Staatssteuer der Einzelmitglieder.

Wir erkennen an, daß eine gehaltliche Gleichstellung mit den Volksschullehrern nach Festsetzung der neuen Schulgesetze zu erstreben ist.

Wenn man aber die Finanzlage der Einzelgemeinden in Betracht zieht, wenn man erwägt, daß sie von keiner Seite weder eine Zuwendung noch irgend eine Regelung erfährt, daß sie kein rentierliches Vermögen besitzt, daß sie alles aus eigener Kraft — aus Umlagen — zu decken hat, so wird es nicht befremden, daß wir ohne unerträgliche Belastung leider nicht imstande sind die festen Bezüge unseres Beamten vorerst weiter zu erhöhen. Es ist nicht Mangel an Einsicht und Billigkeitsgefühl, wenn wir an Opferwilligkeit für unsere Angestellten hinter anderen Arbeitgebern zurückbleiben. Andere Arbeitgeber vertreten zumeist rentierliche Unternehmungen, die den Mehrverbrauch irgendwie abwälzen, wir aber, die Kultusgemeinden, sind aufbrauchende Unternehmungen ohne Abwälzungsventil. Nichtsdestoweniger hat eine eigens einberufene Gemeindeversammlung in Rücksicht auf die Anerkennung der Fürsorge des bayern. Staatsmin. und in Wertschätzung unseres Beamten und seiner Familienversorgung einstimmig beschlossen, ein übriges zu tun.

Ohne das Gemeindebudget zu belasten, soll das Einkommen des Religionslehrers um 2000 Mark erhöht werden. Die Gemeindeversammlung hat aufgefordert, die freiwilligen Entschädigungen für rituelle Dienste, sowie die Schlachtgebühren entsprechend zu erhöhen. Die Kultusgemeinde will für diese freiwilligen Zuwendungen

der Einzelmitglieder insofern eine Sicherung übernehmen, als sie den Mehrbetrag von 2000 Mk. garantiert und als versorgungsberechtigt erklärt.

Möge das Ministerium prüfen, ob unser Vorgehen, die Notlage auch der Kultusgemeinde würdigend, anderen Gemeinden zur Nachahmung empfohlen und im Rahmen der Zuständigkeit auch vor den Staatsbehörden unterstützt werden soll.

Wir wissen, was wir vorschlagen, ist ein Notbehelf. Es widerspricht auch unserem Empfinden für soziale Fürsorge, wenn das Einkommen des Beamten auf Freiwilligkeit statt auf fester Gehaltsunterlage mit Alterszulagen beruht. Allein eine Einzelgemeinde ist für sich allein ohnmächtig zu grundlegenden Verbesserungen. Dazu braucht man den organischen Zusammenschluß aller Kultusgemeinden in Bayern, mit einer israel. Landeskasse. Dann können dem freien und sozialen Empfinden der Zeit entsprechend muster-giltige Einrichtungen für Gemeinden und Beamten geschaffen werden.

Möge das Ministerium diesen Zusammenschluß und die Errichtung einer israel. Landeskasse empfehlen und unterstützen. Dann wird ein angemessener Ausgleich zwischen der Leistungsfähigkeit der Kultusgemeinden und dem Anspruch der Religionslehrer allenthalben erzielt werden.

Die isr. Kultusgemeinde Landenbach  
gez.: Nath. Adler, Kultusvorstand.

Am 20. April 1920 ist in einer Tagung, die zu den denkwürdigsten Ereignissen in der Geschichte des deutschen Judentums gehören wird, nach dem Referate Dr. Neumeyers einmütig dieser Zusammenschluß erfolgt — einstimmig haben Gemeindevertreter, Rabbiner und Lehrer sich zu dem Verbande bekannt, der die Brücke schlägt zwischen den Söhnen unserer Gemeinschaft, die so lange in unfruchtbarem Streite um religiöse und formale Meinungen getrennt waren. Für den Verband zu werben und zu arbeiten, ist Pflicht eines jeden jüdischen Lehrers. Nicht „Teile und herrsche!“ sondern „Seid einig, einig, einig!“ sei unser Wahlspruch wie in den eigenen Reihen, so auch als Glied des Verbandes. Die Einigkeit in unseren Reihen hat unserem Lehrerverein die achtunggebietende Stelle verschafft, die wir mit berechtigtem Selbstgefühl als einen der schönsten Erfolge 40jähriger Vereinsarbeit buchen dürfen.

### 5. Des Lehrers Recht.

Die Verfassung des Verbandes räumte das alte Unrecht auf, daß in allen Angelegenheiten der Gemeinde denen Wort und Stimme entzogen war, die doch eigentlich die Berufenen sind in Fragen des Gottesdienstes, der religiösen Anordnungen und der Schule. Rabbiner und Lehrer haben aktives und passives Wahlrecht — haben ihre Vertretung im Ausschuß und Rat. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß in den kirchlichen Gemeinschaften der Geistliche, in Schulgemeinden der Lehrer miträtet und mittatet. In dem Widerstreit, ob die Judenheit eine religiöse oder nationale Gemeinschaft bildet, steht die Mehrzahl in Bayern auf dem Standpunkt der Religionsgemeinde — „dieser Gedanke tritt aber in unseren Gemeindeverfassungen noch nirgends in Erscheinung: „denn in ihr hat nicht der Träger des Kultus, der Rabbiner, der Religionslehrer, der Vorbeter das entscheidende Wort, sondern Laien führen es. Die weltlichen Behörden, die mit jüdischen Gemeinden und Organisationen zu tun haben, sehen deren Urkunden von Kaufleuten, Juristen, Ärzten oder Männern sonstiger Berufe unterzeichnet. Sie können mithin gar nicht den Eindruck gewinnen, als ob es sich um ein religiöses Gemeinwesen handelt; sie müssen vielmehr glauben, daß die jüdische Gemeinde eine politische Vereinigung sei. Die jüdische Kultusgemeinde muß unter allen Umständen in religiösen Fragen von dem Träger des Kultus, in der Großgemeinde vom Rabbiner, in der rabbinerlosen Gemeinde vom Religionslehrer vertreten werden. Gegenwärtig herrschen in diesen Dingen die absurdesten Begriffe und Zustände vor. Der Träger des Kultus ist in Wirklichkeit in seiner Gemeinde völlig rechtlos. Das einzige Recht, das er besitzt, besteht darin, daß er am ersten des Monats ein gewisses Gehalt zu beanspruchen hat, das hinreicht, daß er mit seiner Familie nicht gerade zu verhungern braucht; zu wesentlich mehr reicht's in gar vielen Gemeinden, großen, wie kleinen, nicht. Mehr Rechte besitzt der Lehrer nicht; er ist von allen Aemtern der Gemeinde ausgeschlossen, besitzt weder das aktive, noch das passive Wahlrecht. Man hat eingesehen, daß diese Zustände auf die Dauer nicht haltbar sind.“ (Steinhardt, Schwebende Tagesfragen.)

Die vorläufige Verfassung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden hat in vorbildlicher Art den Weg gezeigt, wie Rabbiner, Lehrer und die vom

Vertrauen der Gemeinde-Mitglieder berufenen Vertreter in gemeinsamer Arbeit zum Wohle aller sich einigen können. Einzelne Gemeinden haben hier schon Wandel geschaffen. Den neuen Verhältnissen zu entsprechen, müssen die Gemeinden an die Revision ihrer Satzungen herantreten, und jeder Beamte hat die Pflicht selbst dafür zu sorgen, daß ihm sein Recht werde. Ich verweise die Kollegen auf den Weg der Selbsthilfe, die gebietet *Tua res agitur!* Deine eigene Sache ist zu fördern, auf fördere sie selbst — und besitzt Du das Vertrauen deiner Gemeinde als Lehrer in der Schule, als Vorbeter im Gotteshaus, so wird sie dir auch Vertrauen schenken mitzuhelfen im Räte der Männer, die in der Gemeindestube sich mit den Geschäften der Gemeinde mühen. Sie werden es tun nach der Weisung Rabbi Samliels: „Alle, die sich mit der Gemeinde beschäftigen, sollen sich mit ihr nur um Gotteswillen beschäftigen.“

### 6. Des Lehrers Pflichten.

Der Ruf nach dem Recht und die Erwartung, daß dieser Ruf gehört und erfüllt werde, soll uns nie vergessen lassen, daß dem geforderten Recht die Erfüllung der Pflichten gegenübersteht. Die jüdischen Lehrer Bayerns haben bisher diese Pflichten in Gotteshaus und Schule erfüllt, obwohl die Gemeinden ihnen manche Rechte versagten. Erst die Not des letzten Jahres zwang uns dort die Erfüllung der Pflichten zu versagen, wo die elementarsten Rechte einzelnen oft durch Jahrzehnte treu bewährten Lehrern entzogen wurden. Blicken wir zurück auf die Arbeiten unserer Mitgliederversammlungen in den entschwundenen 40 Jahren, so erzählen sie uns von der Aufstellung und Beratung von Normalplänen für den Religionsunterricht, von praktischen und theoretischen Versuchen die Fächer und Lehrgegenstände der Religionschule nach Stoffgebiet und Darbietung den pädagogischen und methodischen Forderungen der Wissenschaft gemäß in den Schulen zu behandeln. Biblische Geschichte, Uebersetzung des Gebetbuches und des Pentateuchs, Grammatik und systematische Religionslehre lehrten stets auf den Programmen wieder und stets fanden sich strebsame Kollegen bereit, den Schatz ihrer Erfahrungen freigebig, der lernbegierigen Junglehrerschaft zu Nutz und Frommen, der Schulen zu schenken. Auch literarisch traten vereinzelte Kollegen auf: Ludwig Stern schenkte uns seine *Biblische Geschichte* und sein Religionsbuch „Die Vorschriften der Thora“. In der Zeit des neu auflebenden



Antisemitismus der 70er Jahre zeugte er in seiner Broschüre „Ueber den Talmud“ für die Ethik des Judentums. Eine Neuauflage dieser längst vergriffenen tapferen Schrift wäre jetzt wohl zu empfehlen. Nathan Schwewe verdanken wir ein quellenmäßiges Religionsbuch: „Daß Jehudis.“

Unser früh geschiedener Kollege Plaut-Burgpreppach schrieb eine „Biblische Geschichte für die Kleinen“, neu bearbeitet von Einstätter und Dohsemann, Weiler-Nördlingen ein Handbüchlein „Geographie Palästinas“, Dr. Braunschweiger seine „Lehrer der Mischna“, Adler-Ansbach ein Estherbüchlein, umwoben vom Kranz der Midraschim, Einstätter ein Lesebuch, das Freude und Verständnis weckt für die stille Schönheit jüdischen Pflichtlebens, Stoll eine Methodik des jüdischen Religionsunterrichts; ich will die Reihe schließen als Verfasser einer bildergeschmückten Lesebibel für unsere Kleinsten.

Auf allgemein pädagogischem Felde haben die Kollegen Dr. Israel Bamberger, Dr. Fränkel, Dr. Schwewe, Dr. Klugmann, Dr. Feinberg und Stoll tiefschürfende Arbeiten verfaßt.

Nicht an letzter Stelle seien unsere beiden Lehrerredakteure Ehrmann und Rosenwald genannt und bedankt, die selbst tapfer die Feder führen und eine Schar Mitarbeiter um sich gesammelt haben — damit das Kleeblatt voll sei, wird als dritter in dem Bunde „Unser Steinhardt“ mit dem Ehrenkranz zu schmücken sein, und ist er auch kein Bayer so ist er doch „unser“, und er hat kampfesfroh gar oft unsere Sache geführt. So wirkten Bayern nicht bloß im engen Kreise, sondern betraten als Methodiker und Pfadfinder neue Wege, Anregung bietend über die weißblauen Grenzpfähle hinaus.

Von der freudig erfüllten Pflicht der Berufsausbildung und Fortbildung habe ich an anderer Stelle gesprochen. Aber des jüdischen Lehrers Pflichtenkreis darf sich nicht auf die Schule beschränken. Meine Aufzählung wäre unvollständig, würde ich hier nicht den Meister des Gesanges, Emanuel Kirschner, nennen, der selbst ein Chason von Gottes Gnaden in einer Anzahl stattlicher Bände den ehrwürdigen Weisen des süddeutschen Chasonus Weltgeltung verschafft hat.

Ueber den engbegrenzten Kreis von Gotteshaus und Schule hinaus erwächst dem Lehrer die Pflicht mitzuwirken an allem, was die Judenheit bewegt und aus diesem Gebiet nenne ich: Jugendbewegung — Abwehrtampf — Innere Mission.

Mit unseren Jungen und Alten muß der Lehrer gehen!

Wer seine Aufgabe beendet glaubt, so er den Kindern in Volks- und Sonntagsschule die elementaren Kenntnisse beigebracht, der ist kein rechter Lehrer. Aus der Jugend heraus blüht neues Leben: In neutralen Vereinen, die allen Parteien Zutritt gewähren, in den auf orthodoxer Basis errichteten Agudaverbänden, in der Esra und im Blauweiß der Zionisten, in den Vereinigungen jung-jüdischer Wandervögel erleben wir eine Belebung des Jüdischen, an dem jeder Sohn Israels seine helle Freude haben mag. Aus des Krieges Not, aus den Gefühlen der jungen Männer, die im Schützengraben ihre Zugehörigkeit zum alten Stamm neu entdeckt, aus dem opferfrohen Dienste der Töchter Israels in den Kriegslazaretten, aus dem Undank, der die Arbeit im Dienste des Vaterlandes gelohnt, kam unserer Jugend die Selbstbesinnung und die Selbstachtung gewinnen. Hinausgedrängt aus den Reihen, in denen sie in jugendlicher Begeisterung mitgekämpft, schlossen sich die Bekenner enger zusammen im Bund jüdischer Frontsoldaten, als Kameraden ihre Ehre, als Studenten ihr Recht zu verteidigen. Dabei erwachte aber auch neues Leben nach innen: Vertiefung und Erweiterung jüdischen Wissens in Lehr- und Vortragskursen, gemeinsame Feier der Festtage und Sabbathe, Verpflichtung zu sittlicher Reinheit und zu gegenseitiger Achtung, Erkenntnis von der Schönheit und Uebung alt-ehrwürdigen, jüdischen Brauches, das sind die Gewinnposten dieser Jugendbewegung. Manchmal schäumt der junge Wein auf, und wir können es den Jungen wohl nachfühlen, wenn sie im Eifer ein unbedachtes Wort sprechen, das besser ungesagt geblieben wäre, etwas Neues schaffen, das besser ungeschehen geblieben wäre. Die Jugend hat sich ihre eigenen Führer gewählt, sie bedarf aber noch recht oft des besonnenen Rates der Aelteren. Hier ist das Arbeitsfeld für die Lehrer Israels im weitesten Sinne, ein Bekämpfen oder auch nur Fernbleiben der Rabbiner und Lehrer von den Bestrebungen der jüdischen Jugend wäre ein unverzeihlicher Fehler.

Unsere Jugend aber sucht sich auch dem Drange der Zeit gehorchend neue Berufe, eine andere Betätigung in neuen Lebensstellungen. Was so oft unter Aufwand großer Geldmittel bisher vergebens erstrebt wurde: Berufsumsichtung der jüdischen Gesamtheit, die Ueberführung des Nachwuchses von kaufmännischen und akademischen Berufen in Landwirtschaft und Handwerk muß jetzt

im Drange der Not geschehen. Ein großer Teil junger jüdischer Menschen hat diese Notwendigkeit erkannt, für die leider oft der älteren Generation das Verständnis noch fehlt. Zahlreiche Eltern, die ihre Kinder dem eigenen Geschäfte erhalten möchten oder aus falschem Ehrgeiz studieren lassen, sind ein Hemmschuh für die gesunden Bestrebungen der Jugend. Hier hat der jüdische Lehrer die ebenso schöne, als verantwortungsvolle Aufgabe als Berater zwischen Eltern und Kindern den rechten Weg zu suchen und zu weisen. Ihm wird eine friedliche Lösung solcher Konflikte um so sicherer gelingen, da er ruhig wägen kann, ob der neuwählende Beruf den geistigen und körperlichen Kräften seines früheren Schülers angemessen ist, ob er die Möglichkeit bietet zu einer auskömmlichen Lebensstellung. Auch in der kleinsten jüdischen Gemeinde ist der jüdische Lehrer zur Beratung der beste Mann.

In den Kämpfen, die uns umtoben, die das friedliche Verhältnis unter den Konfessionen stören, gegen das zersetzende Gift des Antisemitismus, der auch in das Heiligtum der Schule, wie in den öffentlichen Kampf der Parteien hineingetragen wird, braucht jede jüdische Gemeinde einen Anwalt ihres Rechtes. Während in den Großgemeinden der Zentralverein seine ehrenamtlichen und berufsmäßigen Vertreter besitzt, die in der Presse, auf Plakatjähnen und in Versammlungen den Aposteln des Hasses die Stirne bieten, fehlt in den Klein- und Mittelgemeinden oft der Verteidiger. Hier ist der Lehrer der an erster Stelle zur Abwehr Berufene. Er besitzt auch in christlichen Kreisen das Ansehen, das seinem Worte Nachdruck verleiht, er verfügt über das Wissen, die Angriffspunkte der Feinde zu widerlegen, er wird auch meist derjenige sein, der das rechte Wort findet, um in Versammlungen und in der Presse den aufgezungenen Kampf aufzunehmen. Wo ihm aber die Mittel und das Material zur Widerlegung fehlt, belehre er sich aus den zahlreichen Veröffentlichungen, die ihm der Zentralverein zur Verfügung stellt.

Ruhige und vornehme Art der Belehrung wird dort ihre Wirkung nicht verfehlen, wo der Wille zur Verständigung vorhanden ist; mannhafte Eintreten für Wahrheit und Recht wird Verleumdungen bestegen. Des jüdischen Lehrers Pflicht ruft ihn hier auf vorgeschobenen Posten wider den Judenthum nach dem Sittelwort: „An dem Orte, wo es an Männern fehlt, da bemühe du dich, ein Mann zu sein!“

Der Kampf nach Außen wird aber immer Hemmungen dadurch erfahren, daß es in jüdischen Gemeinden noch jüdische Männer und Frauen gibt, die durch ihr Verhalten unseren Feinden Gelegenheit geben ihre Angriffe mit Beispielen aus unserer Mitte zu belegen. Wollen wir es nicht leugnen, daß das prozenhafte Auftreten jüdischer Parvenus, die geschmacklose Art einzelner jüdischer Frauen in Kleidung und Gehaben, das Vordrängen in Kreise, die uns nicht wünschen, aufdringliche Schenkungen und Spenden für nichtjüdische Zwecke, nicht eingegeben vom guten Herzen, sondern von der Sucht mit seinem Namen zu glänzen, daß all dies als „jüdisch“ bezeichnet wird und daß die Fehler, die von einzelnen begangen werden, nicht dem einzelnen Juden, sondern der Gesamtheit angerechnet werden. Da erwächst dem Lehrer die Pflicht mahnend an solche Gemeindemitglieder heranzutreten. Das ist freilich eine schwere Aufgabe, die viel Takt erfordert und voraussetzt, daß der Mahner selbst einwandfrei ist. Er muß selbst in Wort und Tat beispielgebend wirken. Selbsterziehung ist die Pflicht eines jeden Menschen, eine doppelte Pflicht für den, der zum Erzieher berufen ist.

Jeder, der nicht bloß dem Namen nach, sondern auch in Wirklichkeit zu uns gehören will, hat endlich die Pflicht der Mitarbeit. Er darf nicht bloß an die persönlichen Vorteile denken, die der Verein ihm bietet, sondern muß selbstlos die Gedanken zu verwirklichen suchen, die dem Stande, der Schule, dem großen Ganzen dienen. Da gibt es viele, die schütteln ihre klugen Häupter und glauben nicht an den Erfolg gemeinsamen Strebens, so lange sie nicht selbst die Früchte ernten, die andere gesät. Das sind die Lauen, die sorgsam Wägendes. Dann sind es die Furchtsamen, denen das lang ertragene Joch der Untertänigkeit die Flügel gelähmt hat. Ihnen ist bange, ob ein offenes Wort nicht Schaden bringe, ob eine mannhafte Tat nicht übel gedeutet werde. Solches Tun und Denken hat nie etwas erreicht! Da sind mir die Stürmer und Dränger lieber, der junge Most, der die Reifen sprengen will: Die Optimisten, die ewig Jungen. Der Most wird vergären und zum edlen Weine reifen. Doch auch ihnen gilt eine Mahnung: Maßvolle Festigkeit erreicht eher das Ziel als Sturm und Drang! Aber freudig suchen wir unsere Mitarbeiter unter denen, die für das Ganze streben. Gern hören wir auf ihre Stimmen, wenn sie in Wort und Schrift die Öffentlichkeit aufklären; wir begrüßen sie dankbar

als Mitstreiter in unseren Standesorganisationen; wir freuen uns derer, die mit Takt und Verständnis an all den hohen Aufgaben mitmachen, die die Judenheit bewegen!

Sie haben mich begleitet durch vierzig Jahre Geschichte unseres Vereins; ich wagte Ihnen die Menge noch zu lösender Aufgaben zu zeigen, eine reiche Fülle der Arbeit, die zu leisten ist. Abgeschlossen liegt das Buch der vierzig Jahre hinter uns. — Wenn wir eines unserer heiligen Bücher im Gotteshause zu Ende gelesen, so ruft der Vorleser ermutigend und mahnend der Gemeinde zu: Chasaf, „sei stark!“ und die Gemeinde antwortet: Chasaf wenschasaf, „sei stark und wir wollen uns stärken!“ So rufe auch ich meinen lieben Kollegen ein „Chasaf“ — seid stark! zu. Unser Beruf verlangt Idealismus und Verzicht auf den materiellen Erfolg, der anderen Berufen winkt. Gar viele verlassen leider unsere Reihen, da ihnen auf anderem Felde reichere Ernten winken. Mit Trauer erfüllt der Gedanke, daß die Anstalten sich leeren, die unseren Nachwuchs erzogen. Ich kann es verstehen, wenn ein Vater seine Söhne nicht dem Berufe des jüdischen Lehrers zuführen will, der wohl dem wahrhaften Lehrer viel innere Freude schenkt, dafür an Ehren und materiellem Gewinn ihm wenig bietet. Es muß, es wird auch hier anders werden, darum zum Schluß die Mahnung: „Chasaf“ du jüdischer Lehrer bleibe stark und treu dem schönen Berufe, dem Verein, der Deine Sorgen mit Dir teilt und sie Dir erleichtern möchte. Und wenn Du antwortest: „Chasaf wenschasaf“ so habe ich das Vertrauen, unser Werk muß gelingen

den Gemeinden Israels zur Ehre,  
der jüdischen Jugend zur Lehre,

so wird der Israelitische Lehrerverein für Bayern auch ferner zu seinem bescheidenen Teil mitbauen an den Mauern, auf denen das Judentum sich gründet auf

Thora, Emuna und Awoda

auf Gotteslehre, Gottesglauben, auf sittlich religiösem Tun.  
An diesem Bau laßt uns schaffen!

Legt fest den Grund, fügt Stein an Stein,  
Mit Winkelmaß und Sentel.  
Ihr baut das Haus nicht Euch allein,  
Ihr baut es auch dem Enkel!

## Die Verwaltung des Israelitischen Lehrervereins für Bayern:

Simon Dingfelder, 1. Vorstand,  
N. Ehrenreich-Nürnberg, 2. Vorstand,  
Moriz Hellmann-Würzburg, Kassier,  
Dr. Klugmann-München, Schriftführer,  
L. Uhlfelder-Wilhermsdorf, Schriftführer,

### Verwaltungs-Mitglieder:

N. Blatt-Obbach, Brückheimer-Marktbreit,  
L. Gutmann-Nettingen, J. Krämer-Rockenhäusen,  
M. Marx-Gunzenhausen, D. Rosenwald-Winnweiler,  
J. Ottensooser-Würzburg, A. Strauß-Uffenheim.



### Ordentliche Mitglieder.

Name	Aufnahmejahr
Adler B., Schweinfurt	1900
Adler L., Marktbreit	1880
Adler Max, Altenmuh	1915
Adler Rafael, Mittelfinn	1920
Adler M., Nürnberg	1885
Adler Nathan, Ansbach	1899
Adler Sal., Frankfurt a. M.	1900
Anfänger L., Würzburg	1893
Anfänger S., Heßdorf	1909
Bachenheimer Max, Zweibrücken	
Dr. Bamberger J., Nürnberg	1894
Bamberger N., Kitzingen	1902
Bein M., Nürnberg	1904
Berlinger A., Pöppelauer	
Berlinger Arthur, Burgpreppach	
Bernheim M., Nürnberg	1920
Bierschild J., Burgundstadt	
Bierschild Salo, Prichsenstadt	
Blatt Nathan, Obbach	1899
Blum Jakob, Ichenhausen	1920
Blumenthal M., Unsleben	1898
Blumenthal S., Aub	1893

Blumenthal Simon, Rimpf	1894
Bravmann J., Gaukönigshofen	1894
Brückheimer S., Marktbreit	1919
Buttenwieser S., Hamburg	1888
Dingfelder Simon, München	1890
Dorfzaun L., Fischach	1896
Edelstein H., Eugenheim	1900
Ehrenreich N., Langensfeld	1885
Ehrenreich N., Nürnberg	
Ehrmann N., Friedberg	1880
Einstätter H., Frankfurt a. M.	1890
Eisemann Karl, Berlin	
Eisemann S., Würzburg	1883
Eldod E., Höchberg	1883
Ellinger B., Fürth	1885
Eschwege A., Thüngen	1880
Dr. Eschwege S. B., Hamborn	1901
Eschwege M., Würzburg	1919
Falk B., Frankfurt a. M.	1880
Dr. Feinberg G., Würzburg	
Fränkl J., Ebelsbach	1919
Dr. Fränkl G., Augsburg	1913
Frank A., Würzburg	1880
Frank A., Westheim b. Haffurt	1903
Frank Nathan, Straubing	
Freimark, Kleinwallstadt	1921
Freundenberger S., Thüngen	1889
Friedmann S., Schwandfeld	
Fuchs S., Oberaltertheim	1885
Fulder B., Treuchtlingen	1888
Gehner J., Rostock	1880
Godlewsky Leopold, Amberg	1902
Goldstein H., Würzburg	1880
Goldstein S., Oberlauringen	1883
Gottlieb B., Mellrichstadt	1885
Grünfeld S., Heidingsfeld	
Gundersheimer S., Kleinheubach	1904
Gutmann A., Ottensoos	1883
Gutmann B., Fürth	1887
Gutmann B., Nürnberg	1819
Gutmann Leopold, Dettingen	1899
Gutmann M., Burgpreppach	
Gutmann S., Heidingsfeld	1880
Hammelburger M., Haffurt	1890
Hammelburger L., Fürth	1913
Hammelburger Sig., Mühlhausen (Oberf.)	

Haymann Jakob, Rodalben	
Hecht L., Neustadt a. N.	1894
Heimann Emanuel, Blauen	1902
Heippert Max, Scheinfeld	
Hellmann Moriz, Würzburg	1898
Herrmann J., Königshofen i. Gr.	
Heß Emanuel, Burghaslach	1901
Heß J., Nürnberg	1884
Heß, Miltenberg	1921
Hirsch G., Berolzheim	
Hofmann W., Rothenburg o. T.	1880
Hubert A., Windsbach	1894
Kahn G., Neustadt a. S.	1920
Kag Leopold, Erlangen	1907
Kaufmann Karl, Ellingen	1904
Kirschner Emanuel, München	1907
Kißinger D., Ermershausen	1880
Kißinger J., Frankenwinheim	1880
Kißinger Louis, Fürth	
Kißinger Ferd., Willmars	
Kißinger K., Demmelsdorf	1920
Kißinger S., Urspringen	1880
Klestadt G., Bamberg	1891
Dr. Klugmann H., München	1907
Krämer Jakob, Rodenhäusen	1908
Krämer Leo, Leutershausen	1919
Kurzmann J., Schweinfurt	1881
Kurzmann J., Kleinbardorf	1880
Lamm Julius, Hagenbach	
Langstädter Sigfried, Obermolschel	
Lautmann J., Nürnberg	1892
Lehmann Leopold, Eschau	1887
Lehmann D., Brückenau	1892
Leopold J., Ingolstadt	1920
Levi G., Burgpreppach	1896
Levite Max, Forth	1903
Lichtenstädter J., Hamburg	1886
Lion H., Landstuhl	1920
Löbenstern J., Würzburg	1892
Lübeck L., Fürth	1920
Maier W., Themar	
Maier W., München	1904
Mayer Adolf, Niederhochstadt	
Mandelbaum A., Würzburg	1887
Mannheimer A., Dettelbach	1887
Martin David, Hagloch	



Marx W., Gunzenhausen	1880
Massenbacher S., Niederwerrn	1886
Morgenroth A., Offenbach	1896
Neumann, Willmars	1921
Neumann S., Cassel	1903
Nordheimer S., Fürth	1881
Rußbaum W., Bad Rissingen	1887
Rußbaum J., Neumarkt (Oberpf.)	1890
Rußbaum L., Dahn (Pfalz)	
Schenmann K., Frankfurt a. M.	1898
Oppenheimer H., Laudenbach	1889
Oppenheimer W., Bamberg	1883
Oppenheimer Maier, Fürth	1920
Ottensoofer J., Würzburg	1919
Pollack S., Marktbreit	1880
Possenheimer Jakob, Böchingen (Pf.)	1898
Rau A., Hirschaid	1884
Regensburger L., Kriegshaber	1894
Reiter H., Gerolzhofen	1919
Riech Hermann, Vallendar a. Rh.	1904
Rose H., Altenstadt	1891
Rosenbaum W., Sulzbürg	1902
Rosenberger W., Sinsheim	1892
Rosenberger W., Hammelburg	1892
Rosenblatt A., Memmingen	1891
Rosenfeld Moriz, München	1901
Rosenstein W., Schopfloch	1894
Rosenwald D., Winnweiler	1902
Samuel Ludwig, Homburg (Pfalz)	
Schapiro L., Gailingen	
Schapiro J., Beckhofen	1920
Schloß Leo, Wschaffenburg	
Schmidt Salz, Lichtenfels	
Schwarzenberger S., Bödighheim	1887
Senger S., Würzburg	1880
Sichel Max, Burghaslach	
Sommer J., Wittelshofen	1897
Sonn A., Fulda	1892
Sonn D., Würzburg	1892
Sonn J., Würzburg	1890
Sonn W., Buttenwiesen	1903
Stein S., Sulzbach (Oberpf.)	
Stein L., Fürth	1893
Steinberger Ludwig, Bad Rissingen	
Steinem W., Landau (Pf.)	1904
Steinhäuser S., Höchberg	1904

Stern Baruch, Frankfurt a. M.	1887
Stoll J., Würzburg	1897
Strauß A., Uffenheim	1893
Strauß Willh., Fürth	1920
Strauß Emanuel, Weida	1898
Strauß Gustav Göllheim	
Strauß Hermann, Nördlingen	1898
Straus J., Westheim b. Hammelburg	1913
Strauß W., Eichstädt	
Strauß Sam., Windsheim	1909
Sulzbacher H., Großbiberau	1888
Sulzbacher Jos., Hanau	1900
Tannenwald L., Schaffenburg	1883
Translateur H., Neustadt a. S.	1907
Uhlfelder Jon., Heidenheim a. S.	1900
Uhlfelder Louis, Wilhelmsdorf	
Wandewart Th., Unterriedenberg	1905
Wahler Isr., Hörstein	1896
Wahler K., Steinach a. S.	1892
Wechsler A. J., Nischbach	1880
Wechsler B., Mzenau	1894
Wechsler E., Berlin	1895
Weichselbaum J., Adelsberg	1887
Weigersheimer W., Schweinfurt	1919
Weil Arthur, Ermegshofen	1915
Weil H., Hof	1919
Weinstock F., Theilheim	1919
Wertheimer E., Hardheim	1881
Wegler S., Ludwigshafen	
Wiedmann Selig, Zwingenberg i. S.	1903
Wißmann S., Künzelsau	1889
Wolf B., Leutershausen	1881
Wolfstromm L., Ebelsbach	1880
Wolfstromm W., Kronheim	1880
Wormser J. Uehlfeld,	1905
Wormser J., Nürnberg	1919
Wurzmann W., Mainstockheim	1892
Zeilberger Max, Floß	
Zielinski G., Wolfratshausen.	

**Außerordentliche Vehrermmitglieder.**

Behr W., Regensburg  
Prof. Dr. Feilchenfeld, Fürth  
Frei Heinrich, München

Kantor Fränkel, Nürnberg  
Gutmann M., Karbach  
Heimann W., Augsburg  
Kahn J., Krumbach  
Loefer, Kuel (Pfalz)  
Kantor Manes, Nürnberg  
Neustätter, Adelsdorf  
Rülf M., Nürnberg  
Institutsvorst. Dr. Zeissenleder J., Nürnberg  
Steinfeld Samuel, Augsburg  
Schwarz Leopold, Ingenheim.

## Ehrentafel.

(Ergänzung derselben.)

### Ewige Ehren-Mitglieder:

Herr Israel und Frau Minna Dingfelder i. N. Schwabach.

### Ehren-Mitglieder:

Herr Ostar Tieg, Berlin

Herr Isidor Fett, München.



## Stiftungen und Stifter.

(Die Jahrestage sind in () angeführt.)

Herr Salomon Maier, München. (29. Schewat.)

Frau Regina Maier, München. (12. Schewat.)

Herr Jonas und Frau Therese Strauß, Geroda. (19. Elul  
und 18. Ab.)

Herr Aron Friedmann, Altmühl. (2. Nisan.)

Herr Wilhelm Bodenheimer, Affenheim. (7. Schebban.)

Herr David Thalheimer, Gautönigshofen. (28. Teemus.)

Frau Mirjam Thalheimer, Gautönigshofen. (2. Tebat.)

Herr Hermann Frank, Gunzenhausen. (10. Weadar.)

Frau Marianne Frank, Gunzenhausen. (21. Tebet.)

- Herr **Daniel Sttinger**, Fischach. (13. Jjar.)  
 Herr **Karl Heymann**, München. (3. Adar.)  
 Herr **Jakob Reinemann** und **Frau Sieftele**, Cronheim. (23. Elul und 24. Sivan.)  
 Herr **Rudolf** und **Fräulein Babette Reinemann**, Cronheim. (10. Nisan und 22. Sivan.)  
 Herr **Meier Theilheimer**, Gunzenhausen. (11. Tebet.)  
 Herr **Max Theilheimer**, Gunzenhausen. (8. Elul)  
 Herr **Theo Saemann**, Neustadt a. Nisch. (4. Tischri.)  
 Herr **Salomon** und **Frau Eva Sichel**, Kleinheubach. (24. Tamus und 20. Adar I.)  
 Herr **Max Schwarz**, Horb i. Württbg. (23. Tischri.)  
 Herr **Max** und **Ludwig Flamm**, Uffenheim. (2. Adar und 15. Elul.)  
 Herr **Isaac Levy** und **Schwester Madel V.**, Freudenthal. (2. Elul und 20. Sivan.)  
 Herr **Alfred Dingfelder**, Uehlfeld. (14. Ab.)  
 Herr und **Frau Meier Seemann**, Uffenheim.  
**Frau Mali Theilheimer**, Gunzenhausen. (2. Marcheschwan.)  
 Herr **Leon Rosenhaft**, Hamburg. (7. Kislew.)  
**Frau Edith Mainzer**, Gautönigshofen. (23. Chesdwan.)  
 Herr **Selig Wiedmann**, Zwingenberg i. H.  
 Herr **Hermann Hofmann**, Würzburg. (9. Adar.)  
**Frl. Babette Weiter**, Uffenheim.  
 Herr **Sigmund Bergmann**, Gunzenhausen (3. Ab.)

- 
- Jahrz.-Stift. d. **Frau Flora Hofmann**, Würzburg zum Gedächtnis an ihr. sel. Mann **Hermann Hofmann** Mk. 350  
 Legat des **H. S. Sichel**, München für **Frau Eva Sichel**, Kleinheubach Mk. 300  
 Jahrz.-Stift. d. **Frl. Babette Weiter**, Uffenheim bei ihrer Lebenszeit Mk. 250  
 Jahrz.-Stift. d. **Fam. Bergmann**, Gunzenhausen für sel. **H. Sigmund Bergmann**, Gunzenhausen Mk. 500  
 Legat d. **Frau Frieda Schneittacher**, Forth für ihr. Mann **Salomon Schneittacher** Mk. 500  
 Jahrz.-Stift. für **Frau Schmelz und Sohn**, Gautönigshofen Mk. 650  
 Jahrz.-Stift. f. **Frau Rosa Wollenreich**, Windesheim Mk. 400  
 Jahrz.-Stift. d. **Frau Martha Strauß**, Chicago zum Andenken an ihre sel. Eltern **Hermann u. Sophie Rosenfeld**, Schopfloch Mk. 500  
 Jahrz.-Stift. d. **Frau Therese Goldmeier**, Lichtenfels für ihren i. J. 1906 in Coburg verstorb. Sohn **Julius G.** Mk. 300

Jahrs-Stift. von Frau <b>M. Engel-Norfolk</b> (Virginia) und ihren Geschwistern als dankbare Erinnerung an ihre verstorb. Eltern Julius und Ida Hornthal-Neustadt a. Nisch	Wkt. 2000
Jahrs-Stift. d. H. Lehrer <b>Rose</b> , Altenstadt zum Andenken an seine sel. Eltern	Wkt. 400
Lehrer <b>Hecht</b> , j. A., Neustadt a. Nisch 3 Stiftungen für seine Frau und seine 2 im Felde gef. Söhne	Wkt. 500
Legat des Lehrers <b>Michael Neuberger</b> , Lengnau (Schweiz) für sich und seine Frau	Wkt. 400
<b>Israel und Minna Dingfelder</b>	Wkt. 2000
<b>Schulde Stern-Stiftung</b> (bis jetzt Wkt.)	Wkt. 1700
<b>Gärtner-Stiftung</b>	Wkt. 9300
<b>Kronheimer-Stiftung</b>	Wkt. 2000
<b>Frank'sche-Stiftung</b>	Wkt. 1500



Ehrenbuch.

## Glul-Klänge.

Robert Ziegler \*) 1. September 1915, 9 Uhr Abends.

Du schwarzer Regenabend  
Voll dumpfer Bangigkeit,  
Erfüllt von grellen Schlägen,  
Von Schüssen weit und breit.

Was schaffst Du mir lachendem Jungen  
Im Herzen dunkles Weh,  
Daß ich mit sinnendem Trauern  
In meinem Graben ich steh'?

Was naht dort für ein grauer,  
Seltamer, starrer Zug?  
— „O, ihr geliebten Freunde! —  
Hast, Tod, Du noch nicht genug“?

Nun geht man die Gräber besuchen  
Daheim mit frommen Sinn,  
Wer kennt Eure Ruhestätte?  
Der Wind streicht drüber hin.

Er streicht über Gräber und Stoppeln  
Und sauset und singet: vollbracht!  
Vielleicht auch auf mein Auge  
Senkt bald sich ewige Nacht.

(Aus dem Kriegsgedenkbuch der israelischen Kultusgemeinde  
Nürnberg, herausgegeben von Rabbiner Dr. Max Freundenthal.)

\*) Robert Ziegler wurde bei einem Vorpostengefecht bei  
Fromelbo schwer verwundet und starb im Kriegslazarett zu Lille  
am 27. August 1916.

## Gefallene Lehrer.

### Adolph Auffsesser.

Adolph Auffsesser wurde am 2. Mai 1892 zu Auffsesh in Oberfranken als Sohn des dortigen Viehhändlers Salomon Auffsesser und dessen Ehefrau Rosa, geb. Grmreuther geboren. Er besuchte die Präparandenschule Höchberg und absolvierte 1912 das Lehrerseminar Würzburg. Seine erste Anstellung fand er in Memelsdorf bei Ebern in Unterfranken. Nach einjähriger erfolgreicher Tätigkeit dortselbst berief ihn die israelitische Kultusgemeinde Adelsdorf (Oberfr.) zu ihrem Lehrer, Vorbeter und Schochet. Durch sein lebenswürdiges Wesen eroberte er sich binnen kurzem die Herzen seiner Gemeindemitglieder. Doch war seinem Wirken nur eine kurze Dauer beschieden. Im Januar 1915 wurde er zu den Waffen gerufen. Beim 14. bayer. Infanterie-Regiment in Nürnberg ausgebildet, rückte er bald zu diesem Regiment ins Feld. Nachdem er aus so mancher schweren Schlacht ungeschädet zurückgekommen war, ereilte ihn in den heißen Kämpfen an der Somme 1916 mit so vielen seiner Kameraden das Kriegerischickal. Er wurde als vermißt gemeldet und erst durch die Angaben einiger Mittkämpfer, die in Gefangenenschaft geraten waren, erhielt man die Gewißheit seines Todes. Wo die überlückte Hülle des jungen, hoffnungsvollen Kollegen zur letzten Ruhe gebettet wurde, ist nicht bekannt geworden. Mögen diese von Freundeshand gewidmeten Zeilen ein Denkmal der Treue für den früh Verbliebenen sein!

### Benno Friedmann.

Am 29. Juli 1894 als Sohn des Kaufmanns Heine-  
mann Friedmann zu Schweinshaupten in Unterfranken  
geboren, besuchte er zunächst die dortige Volksschule und  
trat alsdann in die israelitische Präparandenschule Burg-  
preppach ein und kam von hier in die israelitische Lehrer-  
bildungsanstalt Würzburg. Sogleich nach seinem Austritt  
aus dem Seminar wurde ihm die Stelle eines Religions-  
lehrers in Leutershausen (Mittelfranken) übertragen.  
Kaum ein Jahr lang im Amte, beteiligte er sich eifrig  
als Gruppenführer des Jungsturms an der militärischen  
Jugenderziehung, wobei ihm seine turnerische Gewandt-  
heit sehr zu statten kam. Im Juni 1915 zum Heeres-  
dienste eingezogen, konnte er, beurlaubt, am Tomkippur



1915 zum letzten Male in seiner Gemeinde als Vorbeter wirken. Wenige Monate darauf kam er, inzwischen zum Unteroffizier befördert, ins Feld und rückte hier zum stellvertretenden Zugführer vor. Er machte die schweren Kämpfe des Alpentorps in Rumänien mit und fiel am 11. November 1916 im Gefecht bei Borjanie durch einen Kopfschuß. Der Ort, an dem er die letzte Ruhe fand, ist bis heute nicht bekannt geworden. Sein Tod wurde von Vorgesetzten und Untergebenen gleicherweise aufs tiefste bedauert. Unerjrocken und todesmutig hatte er seine Truppe in den Kampf geführt, aus dem er selbst nicht zurückkehren sollte. Auch die Heimat ehrte das Andenken des Gefallenen. Der Militärverein Leutershausen pflanzte zum dauernden Gedächtnis an ihn eine seinen Namen führende Ehrenlinde. Ebenso wird sein Name auf dem Kriegerdenkmal seines Wirkungsortes eingetragen. Auch die israelitische Kultusgemeinde Leutershausen, mit der er in der kurzen Zeit seiner beruflichen Betätigung aufs innigste verwachsen war, wird ihrem ebenso begabten als strebsamen Lehrer ein dankbares Andenken bewahren.

### Emil Goldschmidt.

Emil Goldschmidt war der Sohn der verstorbenen Eheleute Samuel und Fanny Goldschmidt in Kleinheubach. Geboren am 30. Dezember 1882 dortselbst, genöß er nach mehrjährigem Besuche der israelitischen Volksschule in Kleinheubach, in Bechhofen eine erweiterte Ausbildung, vor allem in den Religionsfächern. Er kam hierauf, noch volkschulpflichtig, im Herbst 1895 in die Präparandenschule Höchberg von wo er 1899 in die israelitische Lehrerbildungsanstalt Würzburg übertrat. In beiden Lehranstalten gewann er sich durch seinen unermüdelichen Fleiß, wie durch sein mustergiltiges Betragen, die Liebe und das Vertrauen seiner Lehrer und Mitschüler. Nach im Jahre 1902 erfolgreich abgelegter Schlußprüfung am katholischen Lehrerseminar Würzburg in die Schulpraxis entlassen, amtierte er zunächst als Religionslehrer in Großostheim (Unterfr.) und Eichstätt (Mfr.). Im Jahre 1908 wurde ihm die Elementarverwejerstelle in Grunreuth (Ofr.) übertragen, 2 Jahre hernach erhielt er durch die Regierung von Schwaben und Neuburg die Volksschulstelle in Hainsjarth. „Seltener Fleiß, pünktliche Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue kennzeichnen seine Tätigkeit. Seine glänzenden Erfolge in der Schule veranlaßten die kgl. Regierung, ihm die prote-

stantische Schule zu übertragen, in der er das Lehramt vom Ausbruch des Krieges bis zu seiner Einberufung am 1. Juli 1915 versah.“

Als ungedienter Landsturmmann wurde er im 1. Jäger-Bataillon Kempton ausgebildet und rückte Kosch Haschonoh 1916 ins Feld. Er fiel am 28. November 1916 bei den Nachhutgefechten von Prunavu durch die Kugel eines rumänischen Offiziers. Pflichtestrig wie sonst im Leben, hatte er sich auch als Soldat erwiesen. So schreibt sein Leutnant und Kompanieführer R. Krauß: „Die Kompanie betrauert in dem Gefallenen einen lieben, guten Kameraden, dem sie stets ein treues Gedenten bewahren wird.“ — Bizefeldwebel und Offiziersaspirant Erwin Mayer schreibt: „Auch mich berührte sein Hinscheiden sehr schwer. War gerade doch der Verstorbene einer meiner besten Freunde. Vielleicht keiner wird ihn so sehr missen wie ich.“

Unter den größten Entbehrungen war es dem Heimgegangenen gelungen, auch im Felde rituell zu leben. In einem letzten Gruß an seine Gemeinde sprach er die Bitte aus, seiner in der Andacht des Gebets zu gedenken. Die Nachricht, daß der geliebte Lehrer gefallen sei, verzehrte die Gemeinde in tiefe Trauer. Das zeigt am deutlichsten ein von dem Vorsteher derselben an die Mutter des Verewigten gerichteter Brief: „Wir möchten Sie trösten, sehr geehrte Frau Goldschmidt, und brauchen selbst Trost. Denn laut und unendlich ist der Jammer, den der Verlust dieses herrlichen Menschen hier ausgelöst, und je ernster es uns vor Augen tritt, welche unerseßliche Lücke der Tod in unsere Mitte gerissen, je tiefer die Erkenntnis vor die Seele tritt, welche pflichtestriger, erfolgreicher Jugendbildner, zu jedem Gemiluß-Cheßed-Dienst bereiter Mensch Herr Emil Goldschmidt war, desto herber wühlt der Schmerz in der tiefen Wunde eines jeden Gliedes unserer Gemeinde, ganz besonders aber in meinem Herzen. Aber auch die Gesamtgemeinde wird es sich nicht nehmen lassen, das Andenten ihres herrlichen Lehrers so zu ehren, daß sein Namen hier unvergessen sein wird — unvergessen auch für fernere Zeiten.“

Goldschmidt hatte sich die rührende Dankbarkeit und Anhänglichkeit, die aus diesem Briefe spricht, wohl verdient. Er war ein wackerer, lebenswürdiger und treuer Kollege, der auch an den Bestrebungen unseres Vereins stets regen Anteil nahm. Sein Andenten wird in Banerns Lehrerschaft allzeit ein geeignetes bleiben.

## Aron Hirschmann.

„Mein Freund Aron ist nicht mehr. Gefallen als Held! Das Wort hat viel von seinem Werte eingebüßt. Wer da draußen fällt, ist ein Held — so sagt man wohl. Aber wenn die Gesinnung, die überzeugungsfrohe Tat mir Unrecht auf diesen Ehrentitel verleiht, gebührt er nur einem kleinen Kreise von Auserwählten. Und ein solch Auserwählter war Aron Hirschmann.“ So schrieb ein Freund und Gefährte des Gefallenen unmittelbar unter dem Eindruck der Schreckensnachricht an dessen gramgebeugte Mutter. Eine nicht weniger große Hochachtung vor dem echten Mannestum ließ der Nachruf erkennen, den ihm sein Hauptmann und Bataillonsführer in den Worten widmete: „Aron Hirschmann, Leutnant der Reserve und Kompanie-Führer, Inhaber des Bayer. Militär-Verdienst-Ordens 4. Kl. mit Schwertern und des Preussischen Eisernen Kreuzes 2. Klasse fiel bei zähen Abwehrkämpfen am 23. 7. 18. Erst vor einigen Wochen zum Bataillon gekommen, hat sich Hirschmann durch gesunden Humor, durch edle Freundestugenden, durch mustergültige Führereigenschaften und durch persönliche Unverzagtheit die Herzen sämtlicher Bataillons-Angehörigen erobert. In den Tagen der Ruhe ein guter Gesellschafter bei den Offizieren des Bataillons, zeigte er in Stunden des Kampfes Mut und Entschlossenheit, was ihm allseits Vertrauen sicherte. Die Offiziere des Bataillons, sowie seine Kompanie werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.“

Aron Hirschmann wurde in Burgpreppach (Nfr.) als Sohn des Mehlhändlers Hirsch Hirschmann am 19. Mai 1888 geboren. Nachdem er dort die israelitische Volks-, sowie die israelitische Präparandenschule besucht hatte, trat er in das kat. Schullehrerseminar zu Würzburg ein, das er im Jahre 1903 mit gutem Erfolge absolvierte. Das nächste Halbjahr widmete er ganz seiner Weiterbildung, insbesondere der Vertiefung seiner jüdischen Kenntnisse. Hierauf bekleidete er in Nordheim v. d. Rh. und 1<sup>o</sup> Jahr später in Schwanzfeld (Nfr.) die Stelle eines Religionslehrers, Kantors und Schochets, bis er mit dem 1. Januar 1910 an die israelitische Realschule in Fürth berufen wurde, wo er sich rasch die Liebe seiner Schüler, die Achtung seiner Vorgesetzten und Kollegen und das Vertrauen der Eltern erwarb. Im gleichen Jahre bestand er die Anstellungsprüfung als der 4. unter 38 Kandidaten. Im Herbst 1911 siedelte er nach Burg-

preppach über, um einem Rufe der Anstalt zu folgen, deren Schüler er einst war. Seine Tätigkeit als Lehrer und Erzieher kennzeichnete der Vorstand dieser Schule, Herr Rabbiner Dr. Cohn im Rechenschaftsbericht für 1917/18 mit folgenden Worten: „Er hat sich schnell die Wertschätzung seiner Kollegen und der Verwaltung, wie die Liebe seiner Schüler zu erwerben verstanden, die namentlich soweit sie dem von ihm geleiteten Pensionat angehört hatten, noch lange nachdem sie die Schule verlassen hatten, ihm ihre treue Anhänglichkeit und Dankbarkeit bewahrten. Welche Lehraufgabe auch immer ihm im Laufe der Jahre übertragen wurde, er hat eine jede bei seinem hervorragenden pädagogischen Geschick, bei seinem großem Wissen und unermüdlischen Pflichteifer mit den schönsten Erfolgen ausgeführt und hat dabei dem Unterzeichneten noch bei mancher schriftlichen Arbeit Hilfe geleistet. Gleichwie die Amtsgenossen und Schüler, die ganze Schule, an jeder Beförderung und Auszeichnung, die ihm zuteil geworden, stets freudigen Anteil genommen hatten, so waren wir alle tief erschüttert, als die Kunde zu uns drang, daß nun auch er, der so vielen Gefahren mutig ins Auge geschaut hatte und so oft durch die Gnade Gottes aus schwierigen Lagen unverfehrt zurückgekommen war, wie so viele seiner Kameraden sein junges Leben dem Vaterlande zum Opfer hatte bringen müssen. Die Schule aber wird die durch sein Vercheiden entstandene Lücke nur schwer wieder ausfüllen können. Sie wird ihn nicht vergessen, so wie auch er noch in seinem letzten Willen der Schule dankbar gedacht hat.“

Sein Leben wie sein Sterben war ein Kidduschhaischem. Wenige Wochen vor seinem Tode konnte er einem Freunde voll ernstem seltenem Pflichtbewußtseins und mit berechtigtem Stolze berichten, daß es ihm vergönnt war, durch sein mutiges, umsichtiges Verhalten einen schon verloren geglaubten Verschütteten zu retten. Stolz war er vor allem darüber, daß er als Jude diese Tat hatte vollbringen können. „Es war stets mein Bemühen, gerade als Jude mich nicht mit dem zu begnügen, was andere tun, sondern es ihnen voraus zu tun“, war der Leitsatz, nach dem er sein Leben und Streben richtete. Der Tod Hirshmanns bedeutet einen schweren Verlust für unsere jüdische Jugend, zumal er als Lehrerbildner auf weiteste Kreise zu wirken in der Lage war. Das Beste, was er, der Lehrer, den werdenden Lehrern gab, war sein eigenes edles Vorbild einer echten Erzieherpersönlichkeit. Seine Freunde aber beklagen in ihm auch den lieben Kollegen,

der durch sein allezeit offenes und ehrliches We'ien Gleichgesinnte anzog, und durch sein unermüdliches Streben anregend und fördernd auf sie wirkte.

### Sigmund Löß,

geboren am 22. Juni 1883 zu Steinbach a. Glan, besuchte die israelitische Volksschule dortselbst, von 1896 bis 1901 die Lehrerbildungsanstalt in Kaiserslautern. Zum 1. Februar 1902 kam er als Aushilfslehrer nach Leimersheim, ab 1903 als Hilfslehrer nach Benningen. Im Jahre 1905 legte er die Anstellungsprüfung ab, wurde ab 1. Januar 1906 zum Schulverweser und zum 16. November als Volksschullehrer in Obermoschel ernannt. Dort führte er auch die mittlere protestantische Schule vom 10. September 1915 bis zum 30. April 1916, wo er, jung verheiratet, zum Heeresdienste einberufen wurde. Sigmund Löß diente beim 18. Infanterie-Regiment, später beim 8. Res.-Inf.-Regt. Er kämpfte als Gefreiter vor Verdun, in Rußland und in Nordostfrankreich. Am 7. April 1918 erlitt er bei Hargarten eine schwere Verwundung durch Granatplitzer, der er leider erlag. Löß war zum E. K. 2 vorgeschlagen. Kultus- und politische Gemeinde in Obermoschel ehrten das Andenken an Sigmund Löß durch Verewigung seines Namens in einer Ehrentafel. Sein Pflichtgefühl, sein tiefer religiöser Sinn und die Pflege echter Freundschaft lassen die Erinnerung an diesen Guten nie verlöschen.

### Lazarus Simon.

Als Sohn des Kaufmanns Isidor Simon und dessen Ehefrau Friederike geb. Cahn, am 17. September 1890 in Trier geboren, besuchte er die Volksschule, sowie das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur 4. Klasse. Seine Ausbildung als Lehrer erhielt er an der Präparandenschule in Burgpreppach und am israelitischen Lehrerseminar in Köln a. Rh. Er wirkte in Kettwig an der Brücke und seit 1912 an der Religionschule der Religionsgesellschaft „Udaß Jisroel“ in Nürnberg. Hier bereitete er sich für das Gymnasial-Absolutorium vor. Nach Kriegsausbruch machte er in Erlangen das Notexamen, das er mit gutem Erfolge bestand. Er beabsichtigte, sich dem Studium der Medizin zu widmen. Im Februar 1915 zum Heeresdienste eingezogen, wurde er im März 1916, inzwischen zum Unteroffizier befördert, ins Feld abgestellt. Nachdem er zu Beginn der Sommerschlacht leicht verwundet war, kam er in die Heimat zurück,

wurde jedoch alsbald wieder der Truppe zugewiesen und von dieser zur Teilnahme an einem Offiziersanwärterkurs in Grafenwöhr bestimmt. Für tapferes Verhalten in der Somme-Schlacht und schneidige Patrouillengänge war er schon vorher mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Nicht lange Zeit nach Beendigung des Grafenwöhrter Kurses kam er zum 2. Male ins Feld. Als er gerade vor seiner Beförderung zum Bizefeldwebel und Offiziersaspiranten stand, fand er am 5. Februar 1918 — er befand sich im Gespräch mit 2 Offizieren auf offener Dorfstraße — durch ein verirrtes Abwehrgeschöß den Tod. Mit ihm wurden auch die beiden Offiziere, mehrere Soldaten sowie Zivil Einwohner des Ortes dahingerafft. Am darauffolgenden Tage wurde er auf dem Friedhofe zu Voos unter militärischen Ehren beerdigt. Feldhilfsrabbiner Schiff leitete den religiösen Teil der Beerdigungsfeier. Er widmete dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf und sprach an seinem Grabe das Kaddischgebet. Der Gefallene wurde allseits aufs tiefste betrauert. Sein Kompanieführer bezeichnete ihn als einen allgemein beliebten und tapferen Zugführer. Sein Bataillonstommandeur Rittmeister Adolj d'Henge lière schreibt: „Simon war tüchtig und beliebt im ganzen Bataillon.“ Tief ergriffen wurde durch seinen Heimgang auch seine Gemeinde, seine Vorgesetzten und Freunde. Die Verwaltung der israelitischen Religionsgesellschaft „Adaß Jisroel“ kennzeichnet Simon als „einen äußerst fähigen, pflichttreuen und berufsfreudigen Lehrer von vornehmster Denkart.“ Das schönste Denkmal aber setzt ihm als Mensch sein Mitarbeiter an der Schule der „Adaß Jisroel“, Dr. J. Bamberger mit den Worten: „Ich habe noch nie einen solch treuen Freund und Kollegen besessen, dem ich mich so sicher vertrauen konnte.“

### Max Strauß.

„Sei stark und tapfer“. Mit diesen Worten rückte am 5. August 1914 Max Strauß von Hofheim ins Feld gegen unseren westlichen Feind. Mit einer seltenen Begeisterung für die gerechte Sache, in felsenfestem Gottvertrauen folgte er dem Rufe des Vaterlandes, nicht ahnend, daß er jobald (am 4. September) als Opfer des Krieges fallen sollte. Mit ihm schied ein edler Mensch, ein wackerer und tüchtiger Schulmann aus dem Leben. Seine Liebe und Dankbarkeit zu seiner schwergeprüften Mutter, seine Aufmerksamkeit gegen seine Geschwister und

Verwandten, seine Liebe zu den Armen, sein freundliches Benehmen gegen jedermann bewirkten, daß man ihn überall hochschätzte, nicht zuletzt in seinem Geburtsorte Hofheim und dessen Umgebung.“ So spricht ein am 26. 9. 1914 im Boten vom „Hatzgau“ erschienener Nachruf den tiefen Schmerz der Heimat über einen ihrer edelsten Söhne aus.

Max Strauß ist in Hofheim in Ufr. geboren. Die früh verwitwete Mutter widmete all ihre Liebe ihren 4 kleinen Kindern, die sie zu tüchtigen Menschen heranzubilden suchte. In der israelitischen Präparandenschule zu Burgpreppach und im jüdischen Lehrerseminar zu Würzburg vorgebildet, wirkte Strauß in einer kleinen Gemeinde, bis er einem Rufe an die Präparandenschule Burgpreppach Folge leistend, in das Lehrerkollegium dieser Anstalt eintrat, nicht zuletzt deshalb, weil er so seiner geliebten Mutter, die er mit seltener Treue verehrte, nahe sein konnte und weil ihm hier Gelegenheit geboten war, talmudischen Studien zu obliegen. „Was haben Sie verloren! Was haben aber nicht nur Sie, sondern die Jereim überhaupt verloren! Ich habe ihn doch genau gekannt, von der treuen Mitarbeit her, die er mir in der Schule hier geleistet hat. Wie hing er an seiner Familie! Wenn es irgendwie zu ermöglichen war, ließ er sich beurlauben, um einmal wieder über Schabbos oder zu sonstigen Gelegenheiten in der Familie zu sein. Wie war er besorgt für seine Schüler, denen er Lehrer war und für die Interessen der Schule, an der er wirkte! Wie war er so tief durchdrungen von echter, wahrer Gottesfurcht! Wie war er bestrebt sich in der Thora, die er liebte, fortzubilden! . . . Und nicht für den engen Wirkungskreis nur war er bedacht, nein, überall wo es galt die Interessen des orthodoxen Judentums zu fördern, mag es im Verein der frommen Studenten oder in der „Freien Vereinigung“ oder wo sonst immer gewesen sein, nirgends fehlte Max Strauß. Nun hat ihn haschem jisborach zu sich berufen und reicher Lohn ist ihm sicher vorbehalten. Seine Angehörigen, den K'lal jisroel hat er in tiefem Schmerz zurückgelassen.“ So klagte sein Schulvorstand, Herr Rabbiner Dr. Cohn. Die Israelitische Religionsgesellschaft „Ohel Jakob“ in München, welcher der Verklärte die letzten 3 Jahre seines Daseins gewidmet hatte, schrieb in ihrem Rechenschaftsbericht über ihn: „In den letzten 3 Jahren seines Daseins, in welchen der Verklärte an unseren Talmud-Thora-Kursen als Lehrer wirkte, hat er es in geradezu vorbildlicher Hin-

gebung an sein Amt verstanden, die seiner Leitung anvertrauten Schüler für die Ideale des überlieferten Judentums zu begeistern und durch keinen Umstand wird das gegenreiche Wirken des unserem Verein so jäh entrissenen Lehrers besser beleuchtet, als durch die tiefe Trauer, die Eltern und Kinder noch heute — nach mehr denn einem halben Jahre — über diesen Verlust empfinden.“ Max Strauß war gerne Soldat gewesen und oft erinnerte er seine Schüler an die exakte Ordnung und die strenge Pflichterfüllung, die das Soldatenleben fordert. Er hatte als Einjährig-Freiwilliger gedient und war als solcher zum Unteroffizier befördert worden. Am 4. September verwundet, wurde er am 5. bei Tagesanbruch von den Franzosen aufgefunden. Ein jähstgroßer Granatsplitter war ihm bei der Nierengegend eingedrungen und hatte ihn schrecklich verstümmelt. Seine letzten Grüße galten der Mutter. In Oberhütten i. G. soll er seine letzte Ruhestätte gefunden haben.

### Moses Ucko.

Moses Ucko war am 21. Februar 1882 als Sohn des erblindeten Lehrers Heinrich Ucko und seiner Ehefrau Helene geb. Hirsch in Saarwellingen geboren. Nachdem er die israelitische Volksschule in seinem Heimatorte besucht hatte, ergänzte er zunächst während eines 1jährigen Aufenthaltes in Trier seine Kenntnisse in den religiösen Lehrgegenständen, um sich hernach in der israelitischen Lehrerbildungsanstalt Berlin für den Lehrerberuf vorzubereiten. Nach erfolgter Schlußprüfung wirkte er nacheinander in Archshofen (Württemberg), Schweich a. Mosel, Jülich und Enns. Hier gründete er eine Familie, gab aber bald hiernach die Stelle in dieser Gemeinde, da das Erträgnis derselben für eine Familie nicht ausreichte, auf und übernahm das Amt eines Lehrers, Kantors und Predigers in Hamborn a. Rh. Nach 5jähriger, nicht immer ungetrübter Tätigkeit in dieser Stadt wurde er zum Hausverwalter und Lehrer an das Talmud-Thora-Institut in Schwabach berufen. Hier endlich fühlte er sich heimisch und glaubte, die ersehnte berufliche Befriedigung gefunden zu haben. Leider war das Glück nur von kurzer Dauer. Im 34. Lebensjahre stehend, wurde er am 11. November 1915 als ungedienter Landsturmmann zum 28. bayern. Inf.-Regt. eingezogen. Am 23. August 1916 rückte er ins Feld und fand am 17. August 1917 in Galizien bei einem Sturmangriff auf die Russen den Tod. Eine



Witwe und 5 unmündige Kinder trauern um den in fremder Erde ruhenden Gatten und Vater. In einem Schreiben an die Hinterbliebenen nannte ihn sein Kompanieführer einen Mann, „der bis zum letzten Augenblicke seines Lebens dem Vaterlande treu diente.“

### David Weinmann.

David Weinmann wurde am 11. Juni 1889 zu München als der Sohn des emeritierter Kantors Marcus Weinmann geboren. Er besuchte die Präparandenschulen zu Wassertrüdingen und Höchberg, sowie die israelitische Lehrerbildungsanstalt in Würzburg, woselbst er des öfteren mit Preisen ausgezeichnet wurde. Seine erste Anstellung fand er in Ermegshofen (Wfr.); später wurde er Präparandenlehrer in Burgpreppach. Sein wissenschaftliches Streben, sein pädagogisches Geschick eigneten ihn zum Lehrerbildner und berechtigten die Hoffnung, daß er für die Jugend Bedeutendes schaffen werde. Nach kurzer Tätigkeit als Lehrer in Briesen (Westpr.), nahm er eine Stellung an einem Privatgymnasium in Berlin an. 1917 wurde er zum Heeresdienst eingezogen und kam als Frontsoldat nach Flandern. In der Schlacht am Kemmelberge rettete er durch eigenmächtigen Befehl die ganze Divisionsmunition erhielt dafür das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Schwer erkrankt starb er am 23. Oktober 1918 im Kriegslazarett zu Aachen. Auf dem Ehrenfriedhof dieser Stadt wurde er zum ewigen Schlummer gebettet. Den Teilnehmern unserer Lehrerversammlungen ist Weinmann in gutem Gedächtnis durch tief schürfende methodische Vorträge und durch manch freimütiges Wort, durch das er die Aussprache belebte und hob.

### Richard Wegler.

Als Sohn des Hauptlehrers Jonas Wegler und seiner Frau Fanny zu Floß am 19. Januar 1885 geboren, besuchte er die Präparandenschule zu Burgpreppach und das Lehrerseminar zu Schwabach, an dem er im Jahre 1903 die Austrittsprüfung mit gutem Erfolge bestand. Die zweite Lehrerprüfung legte er mit ebenso gutem Erfolge im Jahre 1907 in AUSBACH ab. Er bekleidete dann Religionslehrerstellen in Egenhausen und Hof und seit 1912 an der Kultusgemeinde in Nürnberg. Am 20. Februar 1911 verheiratete er sich mit Fräulein Klara PUMP aus Wüstenhachen; der Ehe entstammte eine Tochter.

Im März 1915 wurde er als ungedienter Landsturmann zum Heere eingezogen, im Januar 1916 zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert und kam dann ins Feld zum 21. bay. Reserve-Infanterieregiment in die Nähe von Frommelles. Dort wurde er zum Vizefeldwebel befördert, erhielt das Eiserne Kreuz 2 Klasse und stand vor der Beförderung zum Leutnant, als er am 19. Juni 1916 schwer verwundet wurde. Als Führer einer Patrouille, die bei Vigny eine gefährliche feindliche Sappe zu zerstören hatte, erhielt er bei der Rückkehr vom gelungenen Werk einen Bauchschuß, der trotz der sofort im Feldlazarett vorgenommenen Operation seinen Tod herbeiführte. Sein Bruder Max, Unteroffizier im 39. preuß. Landwehr-Infanterieregiment, kommandiert nach Hasselt, war von da an das Sterbelager geeilt. In dessen Gegenwart verschied er am 21. Juni 1916 heldenhaft mit dem altjüdischen Sterbegebet auf den Lippen und wurde mit militärischer Feierlichkeit, bei der Feldrabbiner Dr. Thone mitwirkte, auf dem Friedhof in Haubourdin bestattet.

Die Sehnsucht, die er in einem Briefe vom 17. Juni ausgesprochen: „Wir Feldzügler hängen mit doppelter Zärtlichkeit an unseren Lieben in der Heimat. Auch hier bleibt das, was uns alle bejeelt — die Hoffnung auf Heimkehr — die Alleintrösterin“ erfüllte sich nicht für ihn — auch nicht für seine greisen Eltern, für die junge Gattin, für sein Kind, für seine Schüler — er sah die Heimat nimmer. Sein Name aber sei gleich dem seines Vaters eingetragen in der jüdischen Lehrer Ehrenbuch!

### Heinrich Zeilberger.

Heinrich Zeilberger war am 21. September 1886 zu Ermershausen (Ufr.) als Sohn der Metzgerseheleute Markus und Lina Zeilberger geboren. Schon frühzeitig machte sich bei ihm eine besondere Begabung für Musik und zumal eine selten schöne Stimme bemerkbar. Gegen den anfänglichen Widerstand der Eltern setzte er es durch, Lehrer werden zu dürfen und besuchte dann die Präparandenschule zu Burgpreppach und das Schullehrerseminar zu Würzburg. Schon während seiner Studienzeit war es ihm ein hohes Vergnügen, an den Feiertagen in dem benachbarten Sulzdorf vorbeten zu können. — Als Lehrer war er in Homburg a. Main, Thalfang und Lichtenfels längere Zeit tätig; aushilfsweise erteilte er auch den Musikunterricht an der Präparandenschule zu Burg-

preppach. Er war bestrebt, den Kindern ein begeisterter Lehrer, im Gotteshause ein würdiger Vorbeter zu sein. Schwer lastete auf ihm, dem mit der Tiefe des Künstlers empfindenden Menschen, das Schicksal, daß jowiel Idealismus jüdischer Lehrer verkannt wird, so hohes Streben und heißes Mühen ungewürdigt bleibt.

Kurz vor Ausbruch des Krieges war er Lehrer in St. Ingbert geworden; am Konservatorium zu Kaiserslautern genoß er den letzten Unterricht zur Ausbildung seiner Stimme, die sich unterdessen herrlich entwickelt hatte und nach Aussage seiner Lehrer jeder Synagoge zur Ehre gereicht hätte.

Am 1. März 1915 wurde er zum Heeresdienst einberufen. Nach kurzer Ausbildungszeit rückte er mit dem 25. bayr. Infanterie-Regiment ins Feld.

In der heißen Champagne-Schlacht fand er am 6. Oktober 1915 mit dem größten Teil seiner Kompagnie den Tod.

Das Schicksal hat mit seinem Tode auch sein kurzes Eheglück zerstört. Wenige Monate nach dem traurigen 6. Oktober erblickte sein Söhnchen das Licht der Welt.

### **Max Strauß,**

geboren am 23. Juni 1893 zu Geroda, besuchte die dortige Volksschule, dann die Präparandenschule zu Burgpreppach und das Seminar in Würzburg. Im Januar 1916 rückte er zur Artillerie ein, er stand bei dem bayr. Res.-Art.-Rgt. 5, 8. G.-Batterie, 5. bayr. Res.-Division im Felde und am 5. September 1916 fiel er im Westen. — Für hervorragende Tapferkeit bei einem Feuerüberfall wurde er mit dem Eisernen Kreuz und dem Bayerischen Verdienstkreuz 3. Klasse ausgezeichnet.

Die Bayerische Lehrerzeitung 1917, Nr. 34 veröffentlichte unter dem Titel „Unsere Jungen“ folgendes Ehrenzengnis:

Im Felde 16. 9. 1916.

An das hochwohlhobl. Bürgermeisteramt Geroda!

Es ist mir ein dringendes Bedürfnis, der Gemeinde (Geroda mitzutheilen, welcher schmerzlichen unersehbaren Verlust die Batterie durch den Heldentod des Einj. Kanonier Max Strauß Ihrer Gemeinde erlitten hat. Ich fühle mich umso eher dazu verpflichtet, als ich dem Helden noch den letzten Liebesdienst erweisen kann, indem ich der gesamten Gemeinde klarlege, wie stolz sie auf ihren Angehörigen sein darf.

Max Strauß war einer der unerschrockensten, tapfersten Leute meiner Batterie. Er war ein ganzer Mann. Furchtlos und treu wie Gold, ein Mann mit hochmütigem Charakter, mit einwandfreier Gesinnung, mit kindlich anhänglichem Gemüt, ein Musterbeispiel für die ganze Batterie in Bezug auf strengste Pflichterfüllung, auf tadellose kameradschaftliche Führung, so steht er noch vor mir, so habe ich ihn gern gehabt, so habe ich ihm vertraut als einem meiner Besten, so werde ich ihn in treuer Erinnerung behalten, dankbar für das, was er mir, meiner Batterie und damit dem ganzen Vaterland geleistet hat. Schon Manchem hab ich den letzten Gruß und Dank nachgerufen, noch nie aber ist mir der Abschied, das Bewußtsein der endgültigen Trennung so schwer gefallen. Er starb mir mehr als ein Kanonier. Er empfing den Schicksalstreich, als er während eines schweren französischen Angriffes der stark unter Feuer liegenden Batterie die benötigte Munition über freies Gelände herantrug und so die Feuerkraft aufrecht erhielt.

Er gab uns allen, Offizieren wie Mannschaften, nochmals ein Beispiel deutschen Mutes, dann ging er von uns und ließ uns mit blutendem Herzen zurück.

Seine Verdienste wurden auch von hoher Seite anerkannt. Er ist der einzige Angehörige der Batterie der gleichzeitig zum Eisernen Kreuz 2. Klasse und zum Bayerischen Militärverdienstkreuz vorgeschlagen wurde.

Sie aber, hochverehrter Herr Bürgermeister, bitte ich, der Gemeinde Geroda Kenntnis geben zu wollen, welchen Verlust auch sie erlitten hat. Möge die Erinnerung an Max Strauß in Geroda fortleben als an einen tüchtigen, edlen, lieben Menschen, mögen die jungen Männer Ihrer Gemeinde an seinem Beispiele lernen die Liebe und Treue zum Kaiser und Reich, den rücksichtslosen Einsatz für unsere große, heilige Sache, treuester Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge.

Hollidth, Hauptmann und Batterie-Chef.

„Dieser echte, deutsche Mann, dies „Vorbild treuester Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzug“ war Seminarabsolvent. Ob er eine Ausnahme war, mögen andere sagen“, bemerkt dazu die Bayerische Lehrerzeitung. Wir aber trauern um einen braven jüdischen Lehrer, der auch im Friedensdienst als Lehrer und Erzieher ein Vorbild und ein treuer Diener der Heimat geworden wäre.

### **Gustav Reinhold.**

geboren am 7. Februar 1899 zu Kleineibstadt, besuchte die dortige Volksschule, dann die Präparandenschule zu Burgpreppach und das Seminar in Würzburg. Am 5. Mai 1918 zur Infanterie einberufen, fiel er am 22. August bei Fransart in Frankreich.

### **Ernst Eichstetter,**

geboren in Raudegg am 31. November 1893, wurde bald nach dem Austritt aus dem Würzburger Seminar zu den Fahnen berufen; er fiel auf dem Felde der Ehre wann und wo unbekannt.

### **Emil Rothschild,**

geboren am 28. 6. 1898 in Hörstein, Seminaustritt und Notprüfung Ostern 1917 zu Würzburg; eingezogen beim bayerischen 9. Infanterie-Regiment, rückte er Oktober 1917 zum b. 22. I.-R. ins Feld. Er wurde mit dem E. K. 2. Kl. und dem B. M.-B.-Kr. ausgezeichnet, und fiel bei den Rückzugsgefechten am 8. 11. 18 bei Leprun an der Maas, wo er gemeinsam begraben wurde mit seinen Waffengefährten.

### **Hugo Weichselbaum,**

Sohn des Lehrers J. Weichselbaum in Adelsberg bei Gemünden. Weichselbaum wurde sofort nach seinem Seminaustritt 1916 zum 18. I.-R. eingezogen und kam Ende Juli 1916 zum 22. I.-R. ins Feld (Somme). Im Oktober 1916 kam sein Regiment nach Rumänien; er machte den ganzen Feldzug gegen Rumänien und Galizien mit und erhielt das E. K. 2. Kl. und das B. M.-B. mit Kr. und Schw. Im November 1917 kam er nach Nordfrankreich, dann in die Champagne; August 1918 wurde er zum Gefreiten befördert. Am 8. November 1918, drei Tage vor dem Waffenstillstand, fiel er bei Leprun. Sein Feldwebel sagte von ihm: Er war ein Held, der immer in der ersten Reihe stand und nie zurück blieb.

### **Isidor Ausübel,**

geboren in Ulanow am 20. 9. 1894, besuchte das israelitische Lehrerseminar in Würzburg, das er 1914 absolvierte. Er fiel als Leutnant in der österreichischen Armee.

## Israelitische Lehrer im Felde.

### **Adler Rafael,**

Lehrer in Wittelsinn. Adler war bei Kriegsausbruch Einjährig-Freiwilliger Offiziers-Aspirant beim 8. bayerischen Infanterie-Regiment. Er kämpfte von Kriegsbeginn bis 5. Mai 1915 mit seinem Regiment an den Maashöhen. Am 5. Mai 1915 wurde er bei Les Eparges schwer verwundet und geriet in französische Gefangenschaft. Er war in mehreren französischen Lazaretten und in den Gefangenenlagern Castres, Cahors und Marmande. Nach nahezu 5jähriger Gefangenschaft kam er am 17. Februar 1920 in die Heimat.

### **Bierschild Jakob,**

Lehrer in Burgundstadt. Eingezogen zum 5. bayr. F.-A.-Regiment, erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Kl. und das Bayr. Mil.-Verd.-Kr. 2. Kl. und wurde zum Vizewachmeister und Offiziers-Aspiranten befördert.

### **Blum Jakob,**

Lehrer in Ichenhausen. Eingezogen zum Heeresdienst am 2. August 1916, ins Feld abgestellt 19. Oktober 1916. An Auszeichnungen erhielt er das E. K. 2. Kl. und das Bayr. Mil.-Verd.-Kreuz 3. Kl. und wurde zum Vizefeldwebel und Offiziers-Aspiranten befördert. Blum diente bei folgenden Truppenteilen: 8. b. R.-I.-R., 8. b. I.-R. und 8. b. R.-I.-R. bis zu dessen Auflösung 1918; zuletzt wieder ins Feld abgestellt, wurde Blum in München bei Ausbruch der Revolution entwaffnet.

### **Fränkel Justin,**

Lehrer in Ebelsbach bei Bamberg, rückte beim 2. F.-A.-R. in Würzburg ein und wurde zur Schwere Kraftwagen-Flugabwehr-Kanonenbatterie Nr. 216 ins Feld abgestellt. Fränkel war 3 Jahre an der Front in Frankreich, Rumänien und Rußland und wurde zum Unteroffizier befördert.

### **Friedmann Siegbert,**

Lehrer in Schwanfeld, diente beim 4. I.-I.-R., 2. Komp. und wurde zum Unteroffizier und Offiziers-Aspiranten befördert.

### **Ehrenreich Nathan,**

Lehrer in Forchheim. Ehrenreich wurde als ungedienter Landsturmmann am 12. Juli 1915 zum Heeresdienst eingezogen, machte vom 11. Oktober 1915 bis 15. August 1916 bei der 5. Kompanie des 25. b. I.-R. und vom 1. Februar 1917 bis 1. März 1919 bei der 5. und 8. Kompanie des 19. b. I.-R. Dienst. Ehrenreich wurde mit dem E. K. 2. Kl. und dem b. Mil.-Verd.-Kr. 2. Kl. ausgezeichnet und zum Leutnant der Reserve befördert.

### **Gutmann Benno,**

Lehrer in Nürnberg machte die Flandernkämpfe Herbst 1916 mit, wurde schwer verwundet und mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet.

### **Heippert Max,**

Lehrer in Scheinfeld, diente bei der bayr. Bewachungskompanie (B. B. 24) für das Kriegsgef.-Batl. 73, erhielt als Auszeichnungen das E. K. 2. Kl. und B. M.-B.-K. 3. Kl. mit Krone und Schwertern und wurde zum Kompanie-Feldwebel befördert.

### **Hellmann Moritz,**

Lehrer in Würzburg leistete beim bayr. Feldlazarett 9 Kriegsdienst; er wurde mit dem E. K. 2. Kl. und dem B. M.-B.-K. 3. Kl. mit Krone und Schwertern ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

### **Rißinger Ferdinand,**

Lehrer in Hainstadel. Dand im Feld bei der Bayer. Mag.-Jahrg.-Kol. 310 und erhielt als Auszeichnung das E. K. 2. Kl. und das B. M.-B.-K. 3. Kl. mit Krone und Schwertern. Rißinger wurde zum Unteroffizier befördert.

### **Rißinger Karl,**

Lehrer in Demmelsdorf bei Bamberg, leistete beim 4. b. R.-I.-R., 3. Komp. Kriegsdienst, wurde unter Beförderung zum Unteroffizier mit dem E. K. 2. Kl. und dem B. M.-B.-K. 3. Kl. mit Krone und Schwertern ausgezeichnet.

### **Dr. Klugmann Hermann,**

städtischer Studientrat in München, diente bei der 3. Est. der 2. Inf.-Br. in Würzburg und im Felde als britischer Gefreiter bei der 1. Komp. B. I.-I.-R. Nr. 8.

### **Krämer Jakob,**

Volkschullehrer in Rodenhäusen war vom 4. August 1914 bis 28. Juli 1918 mit 2 Unterbrechungen von 10 Wochen (1. Oktober bis 12. Dezember 1914) und 7 Monaten (September 1916 bis April 1917) an der Front und zwar bei folgenden Formationen: Vom 4. August 1914 bis September 1916 beim b. R.-I.-R. Nr. 8, vom April 1917 bis Juli 1917 bei der bayr. W.-G.-Scharfschützen-Abt. 4, vom Juli 1917 bis August 1918 beim bayr. 17. I.-R. Krämer ist als Vizefeldwebel und Offiziers-Aspirant eingerückt und wurde am 1. September 1914 zum Offiziers-Stellvertreter, am 12. November 1914 zum Leutnant der Reserve und am 19. August 1918 zum Oberleutnant der Reserve befördert. Vom Juli 1917 ab war Krämer Führer der 1. W.-G.-K. des 17. I.-R. Er wurde mit dem E. K. 2. Kl., dem E. K. 1. Kl., dem B. W.-B.-Orden 4. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

### **Krämer Leo,**

Lehrer in Leutershausen war vom Juni 1916 bis Ende November 1918 beim Militär, seit November 1916 im Felde. Er wurde einmal verwundet, zum Unteroffizier befördert und mit dem E. K. 2. Kl. ausgezeichnet.

### **Langstädter Siegfried,**

Volkschullehrer in Obermojschel, diente vom 15. 3. 1915 bis 1. 11. 1915 als ungedienter Landsturmmann beim Bayr. Arm.-Batl. 1, 2. Komp., kam infolge Verwundung in verschiedene Lazarette und schließlich zur Arm.-Ers.-Abtl. (Hermersheim); wurde dann zum 10. Bayr. Arm.-Btl. 1. Komp. abgestellt. Langstädter wurde zum Gefreiten befördert und mit dem Bayr. W.-B.-Kr. 3. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

### **Leopold F.,**

Lehrer in Ingolstadt, rückte am 5. 8. 1914 mit dem 3. bayr. Pionier-Bataillon ins Feld, machte die Lothringer Schlacht, die Kämpfe bei Luneville, Seuzes und St. Michel mit. Am 23. November 1914 wurde er zum Vizewachmeister befördert. Am 1. Januar 1916 kam er in die Garnison, wo er bis 21. Dezember 1918 als Soldat blieb und mit dem König Ludwig-Kreuz ausgezeichnet wurde.



### **Vion Heinrich,**

Lehrer in Landstuhl (Pfalz), diente als Gefreiter zuerst bei der 3. Batt. des 12. bayr. F.=U.=R. und alsdann bei der 6. Batt. des 6. bay. L.=F.=U.=R.

### **Neumann Hugo,**

Lehrer in Willmars, war vom 1. 9. 1917 bis zum Kriegsende beim 11. bayr. Feldartillerie-Regiment im Felde. Er wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem E. R. 2. Kl. ausgezeichnet.

### **Rosenfeld Moritz,**

Lehrer in München, wurde als Landwehrmann am 14. September 1914 zum b. J.=L.=R. 12 in Neuburg a. D. eingezogen und am 18. 10. 1916 als Unteroffizier zum bayr. Arm.-Btl. 5, 3. Rp. ins Feld abgestellt. Rosenfeld war bis zum Kriegsende im Feld und wurde mit dem E. R. 2. Kl. sowie dem B. M.=B.=R. 3. Kl. mit Krone und Schwerten ausgezeichnet.

### **Rosenwald David.**

Hauptlehrer und 2. Bürgermeister in Winnweiler diente beim 12. bayr. Feldart.=Regt. vom 1. August 1916 bis Januar 1918; war als Gefreiter an den Stellungskämpfen in Lothringen, vor Verdun und in der Champagne beteiligt.

### **Steinhäuser Selig,**

Präparandenhauptlehrer in Höchberg war vom 21. Dezember 1916 bis Kriegsende bei verschiedenen Formationen an der Front. Er wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem b. M.=B.=R. 3. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

### **Translateur S.**

Lehrer in Neustadt a. S., leistete vom November 1915 bis August 1916 beim bayr. 23. J.=R. und 17. J.=R. Heeresdienst.

### **Weil Leopold,**

Lehrer in Hof, stand bei der 8. bayr. Reserve-Pionier-Kompanie.

### **Zeilberger Max,**

Lehrer in Floss war vom August 1916 bis 27. Dezember 1918 bei verschiedenen Formationen im Felde und wurde am 1. Februar 1918 zum Gefreiten befördert.

## Gefallene Lehrersöhne.

**Herbert Anfänger.** Sohn des Seminarlehrers L. Anfänger in Würzburg, fiel, 19<sup>3</sup>, Jahre alt, am 17. April 1917 durch Granatbrustschuß bei Craonne als Landsturmpflichtiger im 4. B. R.=I.=Regt.

**Julius Erich Bachenheimer,** Sohn des Hauptlehrers M. Bachenheimer in Zweibrücken, Bankbeamter, fiel als Offiziers-Aspirant beim b. 19. I.=R. und liegt in Kurlu auf dem Ehrenfriedhof begraben.

Folgende Söhne des Lehrers Julius Goldschmidt von Nürnberg:

1. **Ludwig Goldschmidt,** geboren am 5. Januar 1894 zu Bosen (Birkenfeld). Er rückte im Juni 1915 zur Trainabteilung des 2. bayr. Armeekorps freiwillig ins Feld, erkrankte im Osten und starb im Feldlazarett in Brest-Litowsk am 11. September 1915. Er wurde auf dem Militärfriedhof in Brest-Litowsk begraben.

2. **Moriz Goldschmidt,** geboren am 18. April 1892. Er war zuerst beim 19. bayr. Inf.=Rgt. im Feld, wo er in der Sommeschlacht 1916 verwundet wurde. Später kam er zum 23. Inf.=Regt. Am 12. August 1918 wurde er auf einer Patrouille verwundet und starb in Guiscard, woselbst er auf dem Friedhof beerdigt wurde.

3. **Bruno Goldschmidt,** geboren am 31. Dezember 1899. Er war beim 14. bayr. Inf.=Regt. in Frankreich. Am 30. August 1918 fiel er auf dem Rückzug bei Fremicourt durch eine feindlich Kugel als der 3. Sohn seiner Eltern.

**Dr. Max Goldstein,** geboren am 11. Mai 1883 zu Maßbach als Sohn des Hauptlehrers H. Goldstein, besuchte das hum. Gymnasium in Würzburg und widmete sich auf den Universitäten Würzburg und München dem Studium der neueren Sprachen. Er unterzog sich 1909 dem neuphilologischen Staatsexamen mit bestem Erfolg, war von 1911—12 als Lehrer am Handelsinstitut Gombrich in Nürnberg tätig und wurde dann in den Staatsdienst an die Oberrealschule Ludwigshafen berufen. Im November 1915 trat er in den Kriegsdienst, war bis April 1916 als Aufsichtsunteroffizier am Lazarett Sulzer in Ludwigs-

hafen, kam zum 17. Inf.-Regt. nach Germersheim, rückte am 31. Mai ins Feld und erlitt am 14. September 1916 durch eine feindliche Granate an der Somme den Heldentod. Das Lehrerkollegium der Oberrealschule Ludwigshafen widmete dem Gefallenen folgenden Nachruf: 27. September 1916. „Aufs Neue hat der Krieg im Lehrkörper der hiesigen Oberrealschule eine tiefe Lücke gerissen. Herr Dr. Max Goldstein, der den Heldentod im Westen erlitten hat, wirkte seit Beginn des Schuljahres 1912/13 an dieser Anstalt, zuerst als Assistent und seit 1. Januar 1914 als Reallehrer für neuere Sprachen und erfreute sich bei Vorgesetzten wie Kollegen und Schülern gleicher Beliebtheit. Als Sohn eines Lehrers in Heidingsfeld bei Würzburg geboren, widmete er sich dem Studium mit größtem Eifer und legte seine Fauprüfungen mit ganz vorzüglichem Erfolg ab. Seine ganze Arbeitskraft gehörte seinem Lehrberufe, an dem er mit ganzem Herzen hing. Unermüdlich fleißig, war er seinen Schülern ein Vorbild treuer Pflichterfüllung, seinen Kollegen infolge seines bescheidenen Wesens ein lieber Freund, seinen Vorgesetzten ein hochgeschätzter Mitarbeiter. Sein Andenken wird in der Geschichte der Anstalt und im Herzen derer, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben.“

**Ludwig Gutmann**, Sohn des Hauptlehrers Leopold Gutmann in Dettingen, geboren am 23. Oktober 1897, gefallen bei Reims am 6. Juni 1918.

**Norbert und Simon Hecht**, Söhne des Lehrers L. Hecht in Neustadt a. Rh.; ersterer diente als Gefreiter beim bayr. 14. Inf.-Regt. und fiel im Wald von Aisny am 16. 5. 1916, letzterer war Bizefeldwebel und Offiziers-Aspirant beim Art.-Nachtrupp 74 und fiel am 29. September 1918 beim Rückzuge an der Maas; er war mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet.

**Otto Klestadt**, Sohn des Hauptlehrers und Kantors Klestadt in Bamberg, Kaufmann, 21 Jahr: alt, war 10 Monate im Feld beim 5. bayr. Inf.-Regt. und fiel bei Hülluch am 13. Oktober 1915.

**Siegfried Massenbacher**, Sohn des Hauptlehrers S. Massenbacher in Niederwerrn, stand beim Inf.-Regt. 341 als Unteroffizier, wurde mit dem E. K. 2. Kl. ausgezeichnet und fiel am 15. 7. 1918 bei Trigny nächst Reims.

Folgende Söhne des Herrn Meier Schur, Beamter der israelitischen Kultusgemeinde Kitzingen:

1. **Dr. med. Moses Schur** rückte mit dem 3. Inf.-Regt. zu Augsburg ins Feld und wurde mit dem E. K. 2. und 1. Kl. sowie dem M.-V.-Kr. 3. Kl. und Kaiser Franz Joseph-Orden ausgezeichnet; ferner wurde er zum Oberarzt befördert: fiel am 19. 12. 1916 bei Philippin in Rumänien beim Verbinden von Verwundeten in vorderster Gefechtslinie. War vor dem Kriege Spezialaugenarzt in Tübingen und als solcher 1. Assistent bei Professor Dr. von Schleich an der Universitäts-Augenklinik in Tübingen. Leistete in seinem Fache ganz Hervorragendes, wofür ihm die Anerkennung der med. Fakultät in Tübingen des öfteren gezollt wurde.

2. **Josua Schur**, Kaufmann, zuletzt in Frankfurt a. M., rückte mit dem 18. Inf.-Regt. zu Wiesbaden am 2. 8. 1914 als Unteroffizier ins Feld gegen Frankreich und ist seit dem 9. 9. 1914, Warneschlacht, vermißt.

3. **Isidor Schur**, stud. jur., trat am 1. 9. 1914 als Kriegsfreiwilliger in das 24. Inf.-Regt. zu Frankfurt a. M., wurde zum Gefreiten befördert und wegen großer Tapferkeit zum E. K. 2 vorgeschlagen, seit 9. 2. 1915. Karpatenschlacht vermißt. Isidor Schur wurde im Gymnasium zu Würzburg von seinen Lehrern als äußerst befähigt erkannt und wurde dies in seinem Reisezeugnis besonders lobend zum Ausdruck gebracht.

**Oskar Stein**, Sohn des Hauptlehrers Sigmund Stein zu Sulzbach (Oberpf.), leistete beim 22. bay. Inf.-Regt, 9. Komp. Kriegsdienst und fiel am 5. 6. Mai 1917 an der Straße von Neuville im Alter von 19 1/2 Jahren.

**Bernhard Strauß**, Sohn des Lehrers S. Strauß in Windsheim, geboren am 30. 5. 1886, war Sergeant der Reserve im 15. bay. Inf.-Regt., wurde mit dem E. K. 2. Kl. und dem B. M.-V.-Kr. mit Krone und Schwertern ausgezeichnet; er fiel am 9. 5. 1918.

---

# Israelitische Lehrerbildungsanstalt Würzburg.

## Schuljahr 1914 15.

Aus der 6. Klasse standen im Felde:

1. David Marcel
2. Grünewald Salli
3. Gutmann Beno
4. Heß Abraham
5. Kahn Arnold
6. Levy Armand
7. Neumann Moses
8. Schapiro Julius
9. Simon Siegfried

Aus der 5. Klasse:

Stern Armin.

Stern wurde am 15. April 1915 eingezogen und rückte zum damaligen k. k. Schützenregiment Nr. 32 nach Hof in Mähren ein. Da er zuerst mindertauglich war, kam er zum Wachtdienst und stand bis Ende Februar 1916 bei der k. und k. Kriegsgef.-Arbeit.-Abtlg. Nr. 61 in Weltschenhofen bei Bozen in Südtirol. Hierauf gemustert und felddiensttauglich befunden, rückte er mit dem Schützenregiment Nr. 32 am 14. Juli 1916 ins Feld. Er stand bis 15. März 1918 in Rußland. Hierauf kam er nach Italien in den Raum von Venedig (Piavefront). Dort machte er die schweren Kämpfe vom 15. 6. 1918 bis 3. 11. 1918 mit. Am 4. Nov. 1918 kam die Auflösung der k. und k. Kräfte, worauf er über Görz nach Wien und München kam. Er wurde zum Feldwebel befördert und erhielt das österreichische Karl-Truppen-Kreuz (nur für Frontdienst-Tuende) und die bronzenene Tapferkeitsmedaille.

## Schuljahr 1915 16.

Aus der 6. Klasse standen im Felde:

1. Adler Alfons
2. Kag Max
3. Krämer Leo
4. Oppenheimer Heinr.
5. Weichselbaum Hugo.

### Schuljahr 1916 17.

1. Bettmann Hermann
2. Kiffinger Karl
3. Rothschild Emil
4. Adler Jakob
5. Pogens Emil
6. Niedermann Nathan
7. Fränkel Justin
8. Rosenbaum Josef
9. Sondhelm Hugo
10. Strauß Max.

### Schuljahr 1917 18.

Neumann Hugo  
Schwarz Artur  
Strauß Willi  
Borchheimer Max

### Schuljahr 1918 19.

#### 6. Klasse.

1. Bernstein Salomon
2. Hahn Leo
3. Hirschmann Moriz
4. Kälbermann Manfred
5. Donnerstädter Siegfried
6. Marx Willi
7. Stein Ludwig
8. Strauß Leopold
9. Strauß Siegfried

#### 5. Klasse.

1. Adler Bernhard
2. Heß Beno
3. Reinhold Josef
4. Säbel Salo
5. Sichel Salli.

#### 4. Klasse.

Göttinger Gabriel.

## Nachtrag.

Zu Seite 32.

### Außerordentliche Lehrermitglieder.

L. Waldbott, Speyer.

---

Zu Seite 54.

### Israelitische Lehrer im Felde.

**Lamm Julius,**

Volkschullehrer in Hagenbach, stand beim 6. bayr. Landwehr-Art.-Rgt. in den Vogesen.

**Oppenheimer Maier,**

Lehrer an der Israel. Waisenanstalt in Fürth, rüdte beim 17. bayr. Inf.-Rgt. ein und kämpfte an der Westfront.

**Einstädter Robert,**

Lehrer in Kizingen, kämpfte als Bizefeldwebel beim 8. bayr. Inf.-Rgt. und geriet in französische Gefangenschaft.



1150 / 4